Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.
Anzeigenpreis im Inlande 15 Groschen für die Millimeterzeile. — Fernsprechanschluß Nr. 6612. — Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich
32. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 34. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 1 Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13 I., den 5. Januar 1934. 15. Jahrgang

Landwirtschaftliche Fach- und genossenschaftliche Aufsätze

Ueber Behandlung der Lager im Winter.

Von Paul Geschke-Posen.

Vor kurzem wurde von einem Landwirt über das schlechte Material und die schlechte Arbeit der Lagerschalen an der Trommelwelle seines Dreschkastens sehr geklagt. Er hätte jetzt schon ein Paar ganz neue Lagerschalen genommen, aber auch die seien wieder festgebrannt. Bei Befragen stellte es sich heraus, daß dieser Landwirt noch gewöhnliches Sommeröl für seinen Dreschsatz verwendet, welches bekanntlich bei 2—3° Wärme infolge seines Parafingehaltes schon steif wird. Kältebeständiges Öl, von dem er auch schon gehört habe, sei ja viel zu teuer und bei den jetzigen Preisen für die landwirtschaftlichen Produkte gar nicht zu bezahlen.

Das ist wirklich „Sparsamkeit an der richtigen Stelle". Das kältebeständige Öl, das bis zu 15 oder 20° Frost noch flüssig bleibt, kostet nämlich nur fünf Groschen für das Kilo mehr als das Sommeröl. Und wegen dieser „Sparsamkeit" brannten zweimal die Trommellager fest, zweimal mußte die Trommel herausgenommen werden und die Lager aus- und eingebaut werden, dazu die Zeitversäumnis mit den Leuten, die Anschaffung der neuen Lagerschalen usw. Das alles hat fünfzigmal größere Mehrkosten verursacht, als die geringen Mehrkosten für das Winteröl.

Einige Male wurde mir auch entgegengehalten: „Mein Maschinist wärmt das Öl jedesmal an, wir brauchen kein Winteröl". Das kann schon stimmen, nur stellt der Besitzer sich dieses Anwärmen ganz anders vor, als es in Wirklichkeit gemacht wird. Der Maschinist wärmt das Öl vor, aber nicht das alte Öl, welches er am Ende des Dreschens am Tage vorher aus dem Lagergehäuse hätte herauslaufen lassen sollen und bei strenger Kälte ist dieses auch nicht möglich, sondern neues Öl, und das wird schön heiß eingegossen und alles ist in Ordnung; nur der Ölverbrauch ist sehr hoch, denn das hinzugegossene Öl wird natürlich im Laufe des Tages aus dem Lager herausgeschleudert bzw. nach innen in die Trommel gezogen. Davon merkt der Besitzer nichts, denn Öl wird ja faßweise eingekauft.

Was ist nun über die Lager im Winter zu sagen? Vor allem: Es lohnt sich, an allen schnellaufenden Wellen Kugellager zu nehmen, also an Trommeln, Ventilatoren, Entgrannern, Transmissionswellen usw., besonders, wenn neue Lagerschalen notwendig sind. Dann auf jeden Fall, und zwar bei dem sich biegenden Holzrahmen des Dreschkastens selbsteinstellende Kugellager. Die Ersparnis an Öl, der geringe Kraftverbrauch durch den leichten Lauf, und der Fortfall jeglicher Reparaturen auf viele Jahre hinaus machen die Anschaffungskosten in kurzer Zeit bezahlt.

Bei langsamer laufenden Wellen und solchen Maschinen, welche nicht zu oft gebraucht werden, können die alten Lager bleiben. Es kommt hier darauf an, daß das Schmieröl auch wirklich zwischen Welle und Lagerschale kommt, ganz gleich, ob es sich um Ringschmierlager oder um Lager mit Dochtschmierung, mit Tropfölung oder mit Staufferfettbuchsen handelt. Zu diesem Zwecke werden in den meisten Werkstätten kunstvoll gewundene Ölnuten in den Lagerschalen angebracht, welche aber in den allermeisten Fällen zwecklos sind. Da das Richtige zu treffen, ist eine Sache der Überlegung und der Erfahrung.

Als Schmiermittel wird für die gewöhnlichen Lager ein gutes Maschinenöl, bei Kälte das sogenannte Winteröl verwendet; für Lager mit Staufferbuchsen oder mit Preßschmierung ein gutes Staufferfett.

Die Schmierung von Kugellagern wird fast niemals richtig gehandhabt. Mehrmals täglich werden die Schmierbuchsen an den Kugellagergehäusen angezogen, gleich früh, dann in der Mittagspause usw., jedesmal, bis das Fett aus den Fugen heraustritt. Diese Art Schmierung ist aber nicht richtig. Die Kugellager der Vorderräder von einem normal benutzten Auto werden nur alle drei Monate mit neuem Fett versehen, und irgendwelche Störungen kommen nicht vor, obwohl diese Lager dauernd unter Vollast laufen.

Kugellager sollen, je nach der Benutzung, alle 3—6 Monate oder in noch längeren Zwischenräumen geschmiert werden, dann aber richtig. Dazu gehört: Auswaschen des ganzen Lagers mit Benzin oder Benzol, meistens Erneuern der Abdichtungsringe aus Filz, welche nur ein paar Pfennige kosten und das Eindringen von Staub verhindern. Dann noch zwischen die Kugeln oder Rollen ein Spezialkugellagerfett hineindrücken, und man hat wieder Ruhe für lange Zeit.

Wer mit den Lagern seiner Maschine Ärger hat, sollte von einem Fachmann Rat einholen. Und dann noch eins: bei dem Einkauf von Schmiermitteln ist zu merken, daß das Billigste sicher nicht das Beste ist, und man sollte nur von solchen Firmen kaufen, welche auch wirklich für die Güte ihrer Ware einstehen können.

Dienstag, den 23. Januar 1934

Generalversammlung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft

mit Vorträgen der Herren: Senator Dr. Busse-Tupadly,
Professor Dr. Woermann-Halle,
Oberlandwirtschaftsrat Dr. Hahne-Halle,
Hauptgeschäftsführer Kraft-Posen.

Frauenversammlung: Frau Else Hoffmann, Vorsitzende des Städtischen Hausfrauenvereins Breslau.

Die Herstellung von Kunstmist und Kompost.

Von Prof. Dr. M Popp.

Zur Erhöhung der Ernten ist eine möglichst starke Verwendung wirtschaftseigener, organischer Düngemittel erforderlich. Es macht sich dies besonders bei den Hackfrüchten bemerkbar. Wir ernteten z. B. in diesem Jahre ohne Stallmist, nur mit Kunstdünger, 980 dz Runkelrüben vom Hektar; mit 300 dz Stalldünger außer dem Kunstdünger dagegen 2366 dz. Oft fehlt es aber in manchen Wirtschaften an genügenden Mengen von Stallmist, während Stroh oder organische Wirtschaftsabfälle, wie Kartoffelkraut und Spreu in reichlichen Mengen vorhanden sind. All diese organischen Stoffe kann man heute unter Umgehung des Viehstalles für die Humusversorgung der Böden nutzbar machen, indem man einen dem natürlichen Stallmist entsprechenden Kunstmist herstellt. Die Verrottung des Strohes oder der Abfälle erfolgt auch im Viehstall durch Bakterien, die normalerweise den in den tierischen Auswurfstoffen vorhandenen Stickstoff zum Aufbau ihres Körper-Eiweißes benötigen und verbrauchen. Im Stroh oder den anderen Stoffen ist Stickstoff nicht in ausreichendem Umfange vorhanden und muß deshalb, will man einen Kunstmist herstellen, durch Zusatz von Handelsdüngemitteln zugeführt werden. Es hat sich hierbei z. B. der Kalkstickstoff bewährt, der auch in dem bekannten Adco-Mittel vorhanden ist. Aber auch andere Düngemittel sind mit Erfolg verwendet worden, so namentlich der Peru-Guano.

Will man Kunstmist herstellen, so müssen die geeigneten Stoffe, wie Stroh, Kartoffelkraut, Laub, Gartenabfälle usw. gründlich mit Wasser oder mit Jauche durchfeuchtet werden. Wenn man Jauche verwendet, kann man an zugesetztem Stickstoff sparen, und die Vergärung wird zweckmäßig an einem windgeschützten Ort im Freien vorgenommen. Man rechnet für 1 dz Stroh bei einer Höhe des Gärhaufens von 2 m mit einer Stapelgrundfläche von etwa 1 qm. Es empfiehlt sich nicht, die Haufen höher als 4 m hoch aufzustapeln.

Die Stapelung erfolgt in einzelnen Schichten, von denen jede festgetreten etwa 30 cm hoch sein soll. Während des Festtretens wird solange mit Wasser oder Jauche durchfeuchtet, bis das Material sich vollgesogen hat, ohne zu triefen. Man kann den Haufen unbedenklich nach und nach an verschiedenen Tagen fertigstellen.

Auf jede festgetretene, 30 cm hohe Schicht wird, falls keine Jauche zur Verfügung steht, 1 Pfund Kalkstickstoff gleichmäßig aufgestreut und zur Einspülung leicht mit Wasser überbraust. Will man zum Beispiel 100 dz Stroh unter Verwendung von Wasser und Kalkstickstoff zu Kuhmist verarbeiten, so benötigt man hierzu neben den notwendigen Wassermengen 350 kg Kalkstickstoff. Aus 100 dz Stroh entsteht etwa die dreifache Menge Kunstmist. Die Temperatur bei der Verrottung soll auf etwa 60 Grad steigen. Der fertig vergorene Haufen soll nicht austrocknen. Man bedeckt ihn dann etwa 25 cm hoch mit Erde. Nach 3—4 Monaten ist der Haufen in der Regel genügend verrottet und kann dann ausgefahren werden. Das unvollständig verrottete Material an den Rändern des Haufens wird nicht mit ausgefahren, sondern dient als Unterlage für einen neuen Miststapel.

Auch bei der Kompostbereitung werden häufig noch Fehler gemacht. Man muß sich darüber klar sein, daß bei der Entstehung des Kompostes zwei Vorgänge wirksam sein können, nämlich die Verwesung und die Fäulnis. Günstig für die Herstellung des Kompostes ist die Verwesung, die unter Luftzutritt stattfindet, während die für den Kompost ungünstige Fäulnis bei Luftmangel eintritt. Man muß daher bei der Zersetzung der organischen Stoffe die Bedingungen für den Eintritt der Verwesung schaffen und diejenigen für den Eintritt der Fäulnis verhindern.

Wasser, Luft und Wärme sind für eine rege Tätigkeit der Kompost-Bakterien erforderlich. Auch darf der Komposthaufen nicht sauer sein, was durch Zusatz von Kalk verhindert wird. Der Komposthaufen muß lose lagern, damit genügend Lebensluft für die Bakterien in ihm vorhanden ist. Dr. Rippert glaubt, den erforderlichen Sauerstoff auch durch chemische Verbindungen ersetzen zu können, die er gleichzeitig mit dem Kalk in den Kompost bringt. Er nennt das von ihm hergestellte Hilfsmittel Kalzogen, von dem 3—6% angewandt werden sollen. Aus dem, was ich über den Kunstmist gesagt habe, geht hervor, daß auch im Kompost die Bakterien Stickstoff für ihre Entwicklung benötigen, ebenso natürlich auch Phosphorsäure, so daß ein Zusatz von rohem Knochenmehl besonderen Vorteil hat. Gärtner verwenden gern Hornmehl oder Hornspäne; hierin ist allerdings keine Phosphorsäure vorhanden, sondern nur Stickstoff. Außerordentlich wichtig für das Geraten des Kompostes ist es, daß der Komposthaufen niemals austrocknet. In einem trockenem Haufen können keine Umsetzungen stattfinden, und die Bakterien sterben ab. Guter Kompost muß eine Bakterien-Großkultur darstellen, und nur dann kann er ein Belebungsmittel für das Freiland sein, wobei er diese Aufgabe besser erfüllt als der Stalldünger. Wer auf besonders guten Kompost großen Wert legt, kann Bakterien-Mischkulturen, in der Form von gut verrottetem Dünger verwenden und damit den Komposthaufen impfen. Man vergesse aber nicht, daß Wärme, Luft, Feuchtigkeit, Nährstoffe, insbesondere Kalk, die Grundbedingungen sind für das Zustandekommen einer regen Bakterientätigkeit und damit für das Zustandekommen eines wirksamen Kompostes.

Wie muß Kartoffelpülpe verfüttert werden?

Von Privatdozent Dipl.-Landwirt Dr. H. Lüthge, Halle (Saale).

Bei der Gewinnung von Kartoffelstärke bleibt ein Restprodukt zurück, das als „Kartoffelpülpe" bezeichnet wird. Kartoffelpülpe besteht im wesentlichen aus Kartoffelfasern, die nach Auswaschung der Kartoffelstärke zurückbleiben. Infolge der Art der Gewinnung ist Kartoffelpülpe nicht etwa ein trockenes Produkt, wie z. B. Kleie, sondern ein sehr wasserreiches. Frische Kartoffelpülpe enthält nur ungefähr 14% Trockensubstanz. Diese Trockensubstanz besteht, wie schon oben bemerkt, aus den Kartoffelfasern; dazu kommen noch Kartoffelschalen und etwas Stärke. Kartoffelpülpe ist nicht nur ein sehr wasserreiches Futter, sondern sie schmeckt auch fade und ist sehr arm an Mineralstoffen. Nach Kellner enthält die frische Kartoffelpülpe 9,4% Stärkewerte und kein verdauliches Eiweiß. Daraus kann man sich schon ungefähr ein Bild machen, für welche Tiergattungen sie geeignet ist und wie sie verabreicht werden kann. Frische Kartoffelpülpe hält sich nicht gut, sondern zersetzt sich leicht und ist deshalb möglichst bald zu verfüttern.

Infolge des großen Wassergehaltes kann frische Kartoffelpülpe an Jungschweine nur in kleinen Mengen verabreicht werden. Für hochtragende Sauen ist sie ebenfalls kein sehr zuträgliches Futter. Unbedingt muß auch der Mangel an Mineralstoffen beachtet werden. Junge wachsende Schweine, hochtragende Sauen und säugende Sauen haben einen großen Mineralstoffbedarf. Die Verdaulichkeit der Kartoffelpülpe beträgt annähernd 72% und entspricht der von Kleie. Gerste hat eine Verdaulichkeit von 80%, Kartoffeln und Kartoffelflocken sind zu 90% verdaulich. Es muß beachtet werden, daß das Futter der Mastschweine eine durchschnittliche Verdaulichkeit von 80% haben soll. Diese Bedingung erfüllt die Pülpe nicht. Es dürfen deshalb an Mastschweine nicht zu große Mengen davon verabreicht werden. Außerdem sind Futtermittel zu geben, die zu etwa 90% verdaulich sind.

Es sei deshalb vorgeschlagen, den Mastschweinen zunächst Kraftfutter zu verabreichen. Dieses könnte bestehen aus 150 g Fischmehl und 200 g Soyaschrot oder aus 2 Ltr. Magermilch und 200 g Soyaschrot oder aus 250 g Fischmehl. Ein Teil des Fischmehls kann auch durch Knochenmehl, Fleischmehl usw. ersetzt werden. Weiterhin muß Getreideschrot gegeben werden. Die davon zu verabreichende Menge richtet sich nach der Preislage. Der Hafer ist für Schweine nicht gut geeignet, da er nur zu 70% verdaulich ist. Roggen dürfte in Verbindung mit Pülpe ein etwas zu schweres Futter darstellen. Man wird daher am besten auf die Gerste zurückgreifen und davon je nach Preislage 250—500 g täglich verabreichen. Außerdem wird man Kartoffeln geben. Eine Höchstgabe von ½ kg Kartoffelflocken oder 2 kg frischen gedämpften Kartoffeln dürfte angemessen sein. Je nach der Menge des verabreichten Kraftfutters kann die Gabe an Kartoffelflocken bzw. Kartoffeln noch bis zu 50% erhöht werden. Neben diesem Kraftfutter und Kartoffeln bekommen die Schweine noch soviel frische Pülpe, wie sie fressen wollen. Älteren Mastschweinen wird man täglich auch noch einige Hände voll Klee- oder Luzernespreu in das Futter geben. Säugende Sauen mit nicht zu jungen Ferkeln

können Pülpe erhalten. Da säugende Sauen ein verhältnismäßig großes Eiweißbedürfnis haben und Pülpe kein Eiweiß enthält, so müssen sie außer der Pülpe genügend eiweißreiches Kraftfutter bekommen. Niedertragende Sauen erhalten neben ungefähr 1 kg Kraftfuttergemisch und anderen Wirtschaftsfuttermitteln frische Pülpe in verhältnismäßig großen Mengen. Dazu erhalten Mastschweine 20 g Schlämmkreide täglich, ältere Schweine 30 g, Sauen 50 g. Für Ferkel ist Pülpe noch nicht geeignet.

Beim Rindvieh ist die Verabreichung großer Pülpemengen an ältere Masttiere möglich. 30—35 kg frische Pülpe können an ältere Masttiere ohne weiteres verabreicht werden, da deren Eiweißbedürfnis geringer, ihr Futterverzehr dagegen verhältnismäßig groß ist. Rindvieh, das mit Pülpe gefüttert wird, muß viel Rauhfutter erhalten. Milchkühe erhalten je Tier und Tag 15—20 kg Pülpe. 20 kg Pülpe enthalten ungefähr 1800 g Stärkewerte. Die Milchkuh braucht zur Erhaltung ihres Lebens täglich ungefähr 3000 g Stärkewerte. 20 kg frische Pülpe liefern demnach etwas mehr als den halben Stärkewertbedarf für das Erhaltungsfutter einer Milchkuh. Verdauliches Eiweiß fehlt völlig.

An Pferde wird man die wässerige frische Pülpe in letzter Linie verabreichen; an die Fohlen überhaupt nicht.

Schafe können, ähnlich wie Rindvieh, je Tier und Tag 1—3 kg frische Pülpe erhalten.

Getrocknete Kartoffelpülpe ist natürlich erheblich leichter und zweckmäßiger zu verfüttern als die wasserreiche frische Pülpe. Der Nachteil der getrockneten Pülpe ist der, daß ihre Nährstoffe infolge der verhältnismäßig hohen Trocknungskosten teurer zu stehen kommen als die der frischen Pülpe. Getrocknete Kartoffelpülpe enthält nach Kellner 86% Trockensubstanz und 56% Stärkewerte. Sie hat also noch einen etwas höheren Stärkewertgehalt als z. B. Trockenschnitzel oder Weizenkleie

Die Pferdelaus und ihre Bekämpfung mit Hausmitteln.

Für viele erscheint es unglaublich, daß auch das Pferd, welches wir ja gemeinhin als das sauberste und reinlichste unter unseren Haustieren ansehen, von Läusen befallen werden soll. Und doch ist es so!

Im Sommer, wenn das Pferd seine längeren, wolligen, oft recht filzigen Haare abgeworfen hat, ist es allerdings ziemlich einfach und leicht, die Hautpflege so zu handhaben, daß kein Ungeziefer aufkommt. Und die Frage nach Bekämpfungsmitteln für Pferdeläuse hört man daher während der Sommermonate nur äußerst selten. Sowie aber der feuchte Herbst gekommen ist, die Pferde mehr im schwitzenden, dunstenden Stall stehen und das lange, filzige Haar sie nicht mehr so recht trocken werden läßt, taucht auch schon die bewußte Frage wieder auf. Es kommt ja auch im Sommer vor, daß sich vom Staub und Schweiß viel Schmutz auf dem Kammgrund, unter dem Haarschopf und an der Schweifrübe ansammelt, daß sich darin Ungezieser einnistet und womöglich die Haut wundfrißt. An solchen Stellen kann aber mit Bürste und Striegel keine ordentliche Säuberung erfolgen, und so kommt es, daß diese Stellen überhaupt nicht gereinigt werden. Die Gewohnheit solcher Pferde, sich den Kamm, den Schweif und die Stirn überall zu scheuern, wo sie nur Gelegenheit dazu haben, bekundet einen ungeheuren Juckreiz, der natürlich an der Ruhe und dem Wohlbefinden der Tiere zehrt.

Ein überaus einfaches Mittel aber, diese Haarwildnis bis auf den Hautgrund zu reinigen und allen Schmutz fortzubringen, ist im Brennspiritus wie auch im Benzin gegeben. Mit der einen Hand gibt man ab und zu Spiritus oder Benzin auf, und mit den Fingerspitzen der anderen Hand krault man durch das Haar bis auf die Haut, damit sich alle Ablagerungen lösen und diese dann, wenn der Spiritus bzw. das Benzin verflüchtet ist, leicht ausgekämmt oder ausgebürstet werden können. Wird diese Behandlung jährlich nur drei- bis viermal vorgenommen, so hat man einer Verlausung seiner Pferde in der Hauptsache den Boden entzogen und ihr gewiß wirksam vorgebeugt.

Wo es sich aber darum handelt, bereits vorhandene Läuse zu vernichten, hat man verschiedene Mittel versucht und erprobt. Besonders langhaarige Pferde lassen sich ohnehin schwer sauber halten, und da bildet das Scheren zu Mitte November, wenn das Winterhaar erst einmal voll da ist, ebenfalls ein Vorbeugungsmittel. Geschorene Pferde aber sind bei einer etwa auftretenden Verlausung wesentlich leichter zu behandeln. Derart spät geschorene Pferde dürfen natürlich in der ersten Zeit nicht ohne Decke ins Freie gebracht werden, um ernstere und gar gefährliche Erkältungen zu verhüten.

Eine vielfach übliche Art der Läusebekämpfung besteht nun darin, daß man den Körper der Tiere mit einer Mischung von Petroleum und Schmieröl einreibt. Damit man aber bei dem filzigen Winterhaar bis auf die Haut kommt, wird das Oelgemisch mit einer Bürste (am besten eignet sich eine ausgediente kurzborstige Kardätsche) tüchtig in das Fell eingerieben, indem man gegen das Haar hin streicht. Man hüte sich aber auf jeden Fall, das Tier auf einmal ganz und gar mit einem solchen Oelgemisch einzureiben. Denn das Oel unterbindet die Atmung des Körpers durch die Haut, und man hat bei solchen Kuren nicht selten beobachten können, daß die Tiere mehr oder weniger heftige und ernste Gesundheitsstörungen zu überwinden hatten. Man soll bei Anwendung dieses Mittels nur ein Viertel, höchstens aber ein Drittel des Tierkörpers auf einmal und überdies nur an einem Tage einreiben, so daß also die ganze Kur erst im Verlauf von 3 oder 4 Tagen durchgeführt ist. Einfacher und reinlicher in der Anwendung ist jedoch eine Mischung von 1 Liter Wasser und 4 Teelöffeln voll Kresolseifenlösung. Dieses Gemisch bürstet man tüchtig in das Haar und hüllt das Tier dann 20 bis 24 Stunden in Decken. Genau so werden Einreibungen mit einer Mischung von 1 Liter Rüböl und 1 Liter Petroleum ausgeführt. Häufig wendet man auch Mischungen mit Tabakslauge und Kresolseifenlösung oder aber starke Seifenlaugen an, welchen man 1 Prozent (allenfalls 2, höchstens jedoch 3 Prozent) Kresolseifen- oder Karbolsäurelösung zusetzt. Die Herstellung einer Tabakslauge ist sehr einfach. Man kocht dazu in zehn Liter Wasser 250 gr billigen reinen Tabak und setzt während des Kochens 400—500 gr Seifenpulver zu. Waschungen mit reiner Tabaklauge sollen innerhalb 6—8 Stunden zweimal vorgenommen werden. Nach dem jedesmaligen Waschen sind Decken aufzulegen. Als besonders wirksam soll es sich erwiesen haben, wenn die Pferde nach diesen Einreibungen, sobald sie unter den Decken wieder vollkommen trocken geworden sind, mit Leinöl nachgewaschen werden.

Wenn man aber mit solchen Behandlungsweisen einen vollen Erfolg haben will, ist es unbedingt notwendig, sie am 9. und am 13. Tag zu wiederholen, damit auch noch die inzwischen ausgekommene Läusebrut vernichtet wird. Außerdem ist es sehr wichtig für den Erfolg, daß man mit einer solchen Einreibung behandelte Tiere nicht mit Wolldecken, sondern mit Leinentüchern oder alten Säcken eindeckt, die nachher verbrannt werden können. Denn in Wolldecken würden sich die flüchtenden Läuse verkriechen und dann später, wenn die Decken wieder mit den Tieren in Berührung gebracht werden, auf diese überstedeln.

Bei Einreibungen nur mit Petroleum sei man auf der Hut, daß die Durchnässung der Haare wie auch der Haut nicht zu sehr übertrieben wird. Denn es kommt dann nicht selten vor, daß die Haut beschädigt wird oder aber die Haare ausgehen. Es genügt hier meistens, wenn man den Petroleumgeruch mit einer feuchten — nicht tropfnassen — Bürste ins Fell reibt.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Posen: Jeden Freitag vorm. in der Geschäftsstelle, ul. Piekary 16/17. **Wreschen:** Donnerstag, 18. 1., im Konsum. **Versammlungen und Veranstaltungen: Ortsgruppe Dominowo:** Sonnabend, 6. 1., um 4 Uhr im Gasthaus Dominowo. Vortrag Dir. Reissert-Posen: „Winterarbeiten im Obst- und Gemüsegarten. Neupflanzungen". Die Frauen der Mitglieder werden besonders hierzu einzeladen. **Ortsgruppe Tarnowo:** Wintervergnügen Sonnabend, 6. 1., bei Fengler. Beginn 6 Uhr. Theatervorführungen, anschl. Tanz Freunde und Gönner des Vereins sind herzl. eingeladen. **Ortsgruppe Gowarzewo:** Eröffnung des Haushaltungskurses Montag, 8. 1., um 2 Uhr bei Herrn Berghorn-Gowarzewo. Die Teilnehmerinnen, sowie deren Eltern werden gebeten, pünklich zu erscheinen. **Ortsgruppe Kamionki, Frauenabteilung:** Versammlung 13. 1. um 5 Uhr bei

Seidel. Frau von Lehmann-Nitsche, Jlowiec, spricht über: „Zwecke und Ziele des Frauenausschusses“. 2. Vortrag: Direktor Reissert über: „Bestellung and Pflege des ländlichen Hausgartens“.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Posen: Jeden Mittwoch vorm. in der Geschäftsstelle, ul. Piekary 16/17. **Neutomischel:** Jeden Donnerstag vorm. in der Konditorei Kern. **Neustadt:** Montag, d. 15. 1., in der Spar- und Darlehnskasse. **Birnbaum:** Die für den 23. 1. festgesetzte Sprechstunde fällt wegen der am gleichen Tage stattfindenden Generalversammlung der W. L. G. aus. Die Sprechstunde findet am Sonntag, d. 14. 1., von 1—2 Uhr bei Zickermann statt. **Samter:** Die Sprechstunde am 16. 1. fällt aus. Der Geschäftsführer ist am Montag, d. 15. 1., von 4—5 Uhr in der Genossenschaft zu sprechen. **Pinne:** Freitag, 19. 1., in der Spar- und Darlehnskasse. **Zirke:** Montag, 22. 1., bei Frau Heinzel. **Bentschen:** Freitag, 26. 1., bei Frau Trojanowski. **Versammlungen und Veranstaltungen: Kreisgruppe Neutomischel:** Sonnabend, 13. 1., 5½ Uhr pünktlich bei Höth, Scherlanke. Vortrag des Afrikaforschers Steinhardt: „Mensch und Tier in Afrika“. Die Mitglieder aller Ortsgruppen des Kreises Neutomischel sind hierzu eingeladen. Anschließend gemütliches Beisammensein und Tanz. **Ortsgruppe Birnbaum:** Sonntag, 14. 1., um 3 Uhr bei Zickermann. Vortrag des Afrikaforschers Steinhardt: „15 Jahre mit und bei den Tieren Afrikas“. **Ortsgruppe Samter:** Montag, 15., 1., um ½6 Uhr bei Sundmann. Vortrag des Afrikaforschers Steinhardt: „15 Jahre mit und bei den Tieren Afrikas“. Die Mitglieder der Nachbarvereine sind hierzu eingeladen.

Bezirk Bromberg.

Versammlungen: Ortsgruppe Jabłówko: 7. 1. um 2 Uhr, Gasthaus Tielmann, Jabłowko. Ortsgruppe Krolikowo: 8. 1. um 3 Uhr, Gasthaus Kiszewski, Krolikowo. Ortsgruppe Zołedowo: 9. 1. um 3 Uhr bei Herrn Möller, Zołedowo. Ortsgruppe Sicienko: 10. 1. um 3 Uhr, Gasthaus Cordé, Trzemiętowo. Ortsgruppe Legnowo-Otorowo: 11. 1. um 6 Uhr, Gasthaus Stern, Otorowo. Da im Anschluß ein gemütliches Beisammensein vorgesehen ist, werden die Familienmitglieder auch zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen. In allen Versammlungen vom 7.—11. 1., Vortrag: Dipl. Landwirt Bußmann über „Milchwirtschaft und Viehzucht“, ebenso auch über „Künstliche Düngemittel“.

Bezirk Gnesen.

Kreisgruppe Gnesen: Winterfest, Sonnabend, 13. 1., pünktlich ½7 Uhr nachm. im Kinotheater „Słońce“ (Hotel de France), Chrobrego 32. Konzert (Orchester Majkowski), Theater (Wollsteiner Bühne). Zur Vorführung gelangt das vieraktige Volksstück „Hasemanns Töchter“. Vor Theaterbeginn und in den Pausen erstklassiges Konzert. Wer die bisherigen Winterfeste kennt, wird diesmal, wo das Fest in den besten Räumlichkeiten Gnesens stattfindet, bestimmt nicht fehlen. Kartenvorverkauf in der Geschäftsstelle der Welage, ul. Lecha 3, und im Ein- und Verkaufsverein, ul. 3 Maja 1. Bei rechtzeitiger Bestellung sind ganze Logen zu je 6 Plätzen zu haben. **Versammlungen: Ortsgruppe Sartschin:** Mittwoch, 10. 1. um 2 Uhr im Gasthaus. **Ortsgruppe Gurkingen:** Mittwoch, 10. 1. um 5.30 Uhr im Gasthaus. **Ortsgruppe Talsee:** Donnerstag, 11. 1. um 2 Uhr im Gasthaus. **Ortsgruppe Rogowo:** Freitag, 12. 1. um 2.30 Uhr bei Schleiff. In vorstehenden Versammlungen Vorträge über: „Die Landwirtschaft in den Wintermonaten“. **Ortsgruppe Kletzko:** Versammlung Freitag, 19. 1. um 2 Uhr bei Klemp. Vortrag: Direktor Reissert-Posen über: „Schädlingsbekämpfung und Winterarbeiten im Obst- und Gemüsegarten“. Die Frauen werden zu dieser Versammlung auch herzlich eingeladen. **Vorträge des Afrikaforschers, Herrn Steinhardt, mit Lichtbildvorführung. Ortsgruppe Kletzko:** Mittwoch, 17. 1. bei Krüger in Paulsdorf. Beginn 5 Uhr nachm. Gleichzeitig Kinovorführung, anschließend Wintervergnügen. **Kreisgruppe Wongrowitz:** Am Donnerstag, 18. 1., im Saale des Herrn Schoßtag. Beginn 4.30 Uhr nachm. **Ortsgruppe Janowitz:** Freitag, 19. 1., im Kaufhaussaal. Beginn 7 Uhr nachm. In den Pausen erstklassiges Konzert, anschließend Tanz. **Ortsgruppe Wittowo:** Sonnabend, 20. 1., im Kaufhaussaal. Beginn 5 Uhr nachm. Anschließend Wintervergnügen. **Kreis Znin:** Der einheitlichen Verwaltung wegen gehört der gesamte Kreis Znin ab 1. Januar 1934 zur Geschäftsstelle Gnesen. **Ortsgruppe Znin:** Versammlung am 6. 1. 1934 um 3 Uhr bei Frau Jeske-Znin. Besprechung verschiedener wichtiger Fragen, die das Sozialversicherungsgesetz (Krankenkasse) betreffen. Die weitere Tagesordnung wird in der Sitzung bekannt gegeben. Ganz besonders sind zu dieser Versammlung die Nachbarvereine eingeladen.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Rawitsch: 5. 1. und 19. 1.; **Wollstein:** 12. 1. und 26. 1. Vorträge mit Lichtbildern gehalten von Herrn Afrikaforscher Steinhardt. **Kreisgruppe Gostyń:** 6. 1. um ⅓3 Uhr im Schützenhaus. **Ortsgruppe Bojanowo:** 7. 1. um ½2 Uhr bei Kleinert. **Kreisgruppe Rawitsch:** 7. 1. um 5½ Uhr im Schützenhaus. **Kreisgruppe Schmiegel:** 8. 1. um ⅓3 Uhr im Schützenhaus. **Kreisgruppe Wollstein:** 9. 1. um ⅓3 Uhr im Grand Hotel. Eintrittspreise für Mitglieder 0,49 zł, für Nichtmitglieder 0,99 zł pro Person. Wir bitten um recht zahlreichen Besuch. **Ortsgruppe Schwetzkau:** Versammlung am 7. 1. um 14.30 bei Andrzejewski. Vortrag von Herrn Dr. Taurat-Roniken über: „Zweckmäßige Viehaufzucht- und Fütterung unter den heutigen Verhältnissen“. **Ortsgruppe Jablone:** Versammlung am 14. 1. um 13 Uhr bei Friedenberger. **Ortsgruppe Rakwitz:** Versammlung am 14. 1. um 16.30 Uhr bei Huebner. In beiden Versammlungen spricht Herr Gutsverwalter Branzka über das Thema: „Fruchtfolge und Futteranbau“. Anschließend geschäftliche Angelegenheiten. Anfang Januar werden wir die Liste derjenigen Mitglieder zusammenstellen, welche wieder Bienenzucker haben wollen. Wir bitten dazu in der Zeit bis spätestens 15. Januar um Zusendung der Bescheinigungen der Gemeindevorsteher über die Anzahl der Bienenstöcke. Zusendungen nach dem 15. Januar können nicht mehr berücksichtigt werden. Sonnabends ist unser Büro geschlossen, damit ungestört die Rückstände aus der Woche aufgearbeitet werden können. Wir bitten dies für die Zukunft beachten zu wollen.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: in Jarotschin am Montag, dem 8., bei Hildebrand; in **Pogorzela** am Mittwoch, den 10., bei Pannwitz; in **Schildberg** am Donnerstag, dem 11., in der Genossenschaft; in **Krotoschin** am Freitag, dem 12., bei Pachale; **Versammlungen: Ortsgruppe Kobylin:** Sonnabend, 6. 1. (Hlg. 3 Könige), um 2½ Uhr bei Taubner in Kobylin. Vortrag von Herrn Administrator Brandzka-Krzyżanki über: „Wirtschaftsfragen, insbesondere Viehfütterung“. **Ortsgruppe Lipowiec:** Sonntag, 7. 1. um 4 Uhr bei Neumann in Koschmin. Vortrag von Herrn Major von Frank Psiepole über: „Wirtschafts- und Organisationsfragen“. **Ortsgruppe Bieganinet:** Mittwoch, 10. um ¼4 Uhr bei Duczmal in Bieganin. **Ortsgruppe Latowitz:** Donnerstag, 11. um 4 Uhr im Konfirmandensaal in Latowitz. **Ortsgruppe Kaliszkowice:** Freitag, 12. um 4 Uhr im Gasthause in Kaliszkowice. **Ortsgruppe Rychtal:** Sonnabend, 13. um 5 Uhr bei Baudis in Rychtal. **Ortsgruppe Bralin:** Sonntag, 14. um 2 Uhr bei Munka in Domsel abends 6 Uhr im Gasthause in Münchwitz. In vorstehenden Versammlungen Vortrag von Herrn Oberamtmann Kuhnt, Rawitsch, über: „Nationelle Viehfütterung unter den heutigen Verhältnissen und unter Berücksichtigung eigener erzeugter Futtermittel“. **Ortsgruppe Langenfeld:** Dienstag, 16. um 2 Uhr bei Jenke in Groß-Lubin. Vortrag von Herrn Direktor Reissert-Posen über: „Winterarbeiten im Obst- und Gemüsegarten und Anpflanzung“.

Bezirk Rogasen.

Sprechstunden: Kolmar: Jeden Donnerstag vorm. bei Pieper. **Czarnikau:** Freitag, 12. 1., vorm. bei Surma. **Versammlungen: Ortsgruppe Grützendorf:** Sonnabend (Feiertag), 6. 1. um 2 Uhr in Althütte bei Konieczny. Thema: Krankenversorgung der Landarbeiter und andere Fragen. **Ortsgruppe Kolmar:** Mittwoch, 10. 1. um 4 Uhr im Kino Vortrag mit Lichtbildern des Herrn Steinhardt: „Querschnitt durch 15 Jahre Afrika“. **Ortsgruppe Ritschenwalde:** Donnerstag, 11. 1. um 5 Uhr bei Tissmer. Vortrag mit Lichtbildern des Herrn Steinhardt: „Mensch und Tier in Afrika“. **Ortsgruppe Czarnikau:** Freitag, 12. 1. um 5 Uhr im Brauereigarten Vortrag des Herrn Steinhardt: „Querschnitt durch 15 Jahre Afrika“. Zu den vorgenannten drei Veranstaltungen erwarten wir auch die Mitglieder der Nachbargruppen mit ihren Familienangehörigen. Insonderheit sind die Mitglieder der übrigen Organisationen und Vereine frdl. eingeladen. Zur teilweisen Deckung der Unkosten werden pro Person 50 Groschen erhoben.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Unterverbandstag

in Wągrowiec (Wongrowitz), Donnerstag, d. 11. Januar 1934, vorm. 11 Uhr bei Schostag.

Tagesordnung:

1. Die Aufgaben unseres Genossenschaftswesens in der Gegenwart.
2. Die Lehren der Krise für den genossenschaftlichen Warenverkehr.
3. Wahl des Unterverbandsdirektors und seines Stellvertreters.
4. Verschiedenes.

Der starke Besuch unserer Tagungen in den letzten Jahren zeigt, daß sie für die Arbeit in unseren Genossenschaften nützlich sind. Gerade in der heutigen Zeit werden alle die Fragen, die in den Vorträgen und der sich anschließenden Aussprache berührt werden, für jeden Genossenschafter von Interesse sein. Wir hoffen deshalb, daß unsere Unterverbandstage auch in diesem Jahr gut besucht werden. Die Verwaltungsorgane, die Herren Schatzmeister und Geschäftsführer bitten wir für einen zahlreichen Besuch zu sorgen. Je stärker der Besuch desto besser der Erfolg. Wir werden uns freuen, wenn außer den Verwaltungsorganen auch Mitglieder unserer Genossenschaften an der Tagung teilnehmen. Nach § 27 der Verbandssatzung muß ein Vertreter als Stimmführer bezeichnet werden.

Die dem Verbande landwirtschaftlicher Genossenschaften angehörenden Genossenschaften werden zu unseren Unterverbandstagen als Gäste herzlich eingeladen. An Abstimmungen können ihre Vertreter satzungsmäßig sich jedoch nicht beteiligen.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

Karl Korthaus †.

Am 15. Dezember starb der Anwalt des deutschen Genossenschaftsverbandes, Karl **Korthaus**. Mit ihm ist ein Führer des deutschen Genossenschaftswesens dahingegangen, dessen Name mit der genossenschaftlichen Geschichte verbunden ist.

Schon 1894 begann Korthaus seine genossenschaftliche Tätigkeit. Sein Ziel war, dem Handwerk, das sich damals in großer Not befand, durch die Gründung gewerblicher Genossenschaften zu helfen. Über 1600 Genossenschaften hat er zum großen Teil selbst gegründet. Dadurch hat er damals dem gewerblichen Genossenschaftswesen einen starken Auftrieb gegeben. Die durch ihn oder auf seine Einwirkung hin gegründeten Genossenschaften faßte er im Jahre 1901 in dem Hauptverband der gewerblichen Genossenschaften zusammen. 1920 vereinigte sich dieser Verband mit dem Allgemeinen Verband zu dem großen Deutschen Genossenschaftsverband, welcher die Genossenschaften des gewerblichen Mittelstandes ganz Deutschlands in sich zusammenschloß. Zusammen mit Professor Krüger und nach dessen Tode mit Professor Stein hat er diese Genossenschaften in der Not der Nachkriegszeit und der Inflation beraten. Mit seinen reichen langjährigen Erfahrungen konnte er ihren Wiederaufbau tatkräftig unterstützen. Mitten aus seinem arbeitsreichen Leben wurde der 75jährige abberufen. Durch seinen Tod hat das deutsche gewerbliche Genossenschaftswesen einen großen Verlust erlitten. Ehrend gedenken wir dieses Mannes.

Ausbildung von Molkereifachleuten.

Die Ausbildung des Nachwuchses von jungen Molkereifachleuten läßt auf vielen Gebieten heute zu wünschen übrig. Da die Anforderungen, die an einen Molkereifachmann heute gestellt werden, bedeutend höher sind als in den Vorkriegsjahren, ist es notwendig, daß man Menschen mit besserer Vorbildung zur Verfügung hat. Wir richten deshalb an alle Molkereibetriebsleiter unserer Organisation, sowie an die Eltern der jungen tüchtigen Molkereifachleute die dringende Bitte, ihre Pfleglinge auf den Jahreskurs der Molkereischule Wreschen zu schicken. Bevorzugt werden junge Leute mit besserer Schulbildung, sowie solche, die der Militärpflicht genügt haben. Bedingung ist eine zweijährige Molkereipraxis. Der Kursus beginnt am 1. Februar und er kostet monatlich 50 Zloty, außerdem noch eine einmalige Aufnahmegebühr von 40 Zloty.

Die Anmeldung zu dem Kursus, die möglichst bis zum 10. Januar an die Wielkopolska Izba Rolnicza, Szkola Mleczarska — Dzial Mleczarski w Wrześni — erfolgen muß, ist mit folgenden Papieren vorzunehmen: Geburtsurkunde, als Nachweis für die Beendung des 18. Lebensjahres, eine Photographie, letztes Schulzeugnis, selbstgeschriebenen Lebenslauf, Arbeitszeugnisse in polnischer Uebersetzung, die von einem vereidigten Uebersetzer angefertigt sein müssen, amtliches Führungszeugnis, schriftliche Erlaubnis der Eltern, sofern der Kandidat nicht volljährig ist.

Die Schüler müssen das 18. Lebensjahr erreicht und die Erlaubnis des unterzeichneten Revisionsverbandes haben, sofern sie in einer Molkerei, die diesem Verband angeschlossen ist, beschäftigt waren. Die Schüler müssen sich ferner einer kleinen Aufnahmeprüfung unterziehen, die sich auf polnische Sprache, Diktat, Lesen, Nacherzählen sowie einfache Grundrechnungsarten bezieht.

Die Schüler müssen in dem Internat der Schule wohnen und haben zwei Fünftel des niedrigsten Krankenkassensatzes zu tragen. **Verband deutscher Genossenschaften.**

Bekanntmachungen

Roggendurchschnittspreis.

Der Durchschnittspreis der veröffentlichten Richtpreise für Roggen beträgt im Monat Dezember 1933 pro dz 14,625 zł.

Westpolnische Landw. Gesellschaft, e. V., Abteilung V.

Die Bisamratte in Polen.

Die Bisamratte wurde in Polen zuerst im Winter 1929/30 in Oberschlesien festgestellt, wo sie in den Kreisen Rybnik, Teschen und Pleß auftrat. Inzwischen ist dieser Schädling immer weiter ostwärts vorgedrungen und schon in die Wojewodschaft Kielce im ehemaligen Russisch-Polen (Kongreß-Polen) eingebrochen. Im Staatlichen Zoologischen Museum in Warschau befindet sich ein Exemplar, das am 18. Mai vorigen Jahres in Radkow (Kreis Wloszczowa) zetötet worden ist. Die polnische Regierung hat die Bekämpfung der Bisamratte erst 1932 aufgenommen. Seit 1932 gibt es in Polen ein „Gesetz zur Verhütung der Vermehrung der Bisamratten in freier Wildbahn“, das die Zucht der Tiere stark beschränkt und Verletzung der Gesetzesbestimmungen mit Gefängnishaft bis zu sechs Wochen oder Geldstrafen bis zu 2000 Zloty ahndet.

Allerlei Wissenswertes

Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond

vom 7. bis 13. Januar 1934.

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
7	8. 9	16. 2	23.37	10,32
8	8, 9	16. 4	—,—	10.41
9	8. 8	16. 5	0,56	10,55
10	8. 8	16. 7	2,19	11.12
11	8. 7	16. 8	3,48	11,36
12	8, 6	16.10	5.18	12,11
13	8, 5	16.11	6,37	13, 7

Aufbewahrung von Urkunden und Belegen heute wichtiger denn je!

Wie unangenehm die Nichtaufbewahrung von Quittungen werden kann, dafür ein Beispiel aus der Praxis: Eine Handwerkerswitwe erhält einige Jahre nach dem Tode ihres Mannes eine Mitteilung von einer völlig unbekannten Firma. Aus dieser geht hervor, daß diese Firma die Außenstände einer in Konkurs gegangenen Firma übernommen hat. Unter den Außenständen befindet sich der Verstorbene mit einer Schuldsumme von einigen hundert Mark. Die Witwe weiß oder glaubt zu wissen, daß der Betrag bezahlt ist. Eine Quittung über die erfolgte Zahlung aber ist trotz allen Suchens nicht zu finden. Die angebliche Schuldsumme, die durch die jahrelangen Zinsen eine beängstigende Höhe angenommen hat, wird eingeklagt. Einige Tage vor der Verhandlung fand ich in einer Mappe mit der Aufschrift „Offerten“ unter Prospekten und Preislisten die vermißte Quittung! Wäre sie verschwunden geblieben, so wäre die Verurteilung zur nochmaligen Zahlung unabwendbar gewesen. Also: es kommt nicht nur auf die Aufbewahrung an sich an, sondern diese muß auch so erfolgen, daß jede gesuchte Quittung, jeder Beleg, jede Urkunde im Handumdrehen mit Sicherheit gefunden wird. Grundsatz sollte sein, Quittungen niemals mit Rechnungen, Briefen usw. zusammen, sondern ihrer erhöhten Wichtigkeit wegen für sich in einer Quittungsmappe aufzubewahren. Wo Quittung auf einer Rechnung unmittelbar erfolgt, hat sich eben die Rechnung in eine Quittung verwandelt und wandert in die Quittungsmappe. Urkunden kommen für sich in eine Dokumentenmappe. Steuerquittungen, Stundungsbescheinigungen usw. sollte man auch nicht mit den anderen Quittungen oder Urkunden zusammenbringen, sondern dafür legt man eine besondere Steuermappe an. Damit ist keine besondere Mühe verbunden, sondern im Gegenteil entstehen große Erleichterungen dadurch.

Kleine Belege über winzige Einkäufe — Bleistifte, Notizbücher, Büromaterial, Brennmaterial usw. — bewahrt man häufig sehr zu Unrecht gar nicht auf. Wenn diese Aufwendungen aber, wie es doch die Regel ist oder normalerweise sein soll, als Geschäftsausgaben im Kassenbuch in die Erscheinung treten, dann sollte man unbedingt alle diese kleinen Kassenzettel ebenfalls sammeln und ablegen, numerieren und diese Belegnummer bei dem betreffenden Posten im Kassenbuch angeben. Eine solche bis ins einzelne belegte Buchhaltung wird kaum jemals durch die Steuerbehörden beanstandet werden.

Zahlkartenabschnitte, Postanweisungsabschnitte müssen gestempelt und unterschrieben sein. Es kommt mitunter vor, daß der betreffende Beamte im Drange der Geschäfte den Stempel wegläßt, den man dann sofort noch anbringen lassen muß, um dem Abschnitte den Charakter einer gültigen Urkunde zu sichern.

Da nicht selten Urkunden und Quittungen eine ausschlaggebende Rolle im Zivilprozeß zu spielen berufen sind, haben wir sie als reine Geldwerte zu betrachten und dementsprechend aufzubewahren. Willy Hacker.

Vogelschutz ist Pflanzenschutz.

Von Diplomlandwirt Dr. Stolze-Oldenburg.

Der Bauer hat am besten Gelegenheit, die erfolgreiche Tätigkeit der insektenfressenden Vögel zu beobachten und sollte deswegen ihren Wert bei der Schädlingsbekämpfung richtig zu beurteilen wissen und sich der Notwendigkeit der vermehrten Ansiedlung von Vögeln auf seinem Grund und Boden stets bewußt sein. Das allmähliche Verschwinden der Hecken und alten hohlen Bäume beraubt viele Vögel ihrer Brutstätten. Es gilt, der Vogelwelt wenigstens einigen Ersatz für alles das zu schaffen, was die fortschreitende Kultur, die immer stärkere Ausnützung des Bodens und die rücksichtslose Inanspruchnahme aller Naturkräfte der Tierwelt entzieht und ihre Lebensbedingungen immer mehr erschwert. Wohl kann die künstliche (chemische) Schädlingsbekämpfung recht gute Erfolge erzielen, doch kann sie niemals die natürliche Bekämpfung der tierischen Schädlinge durch die Vogelwelt ersetzen, um so mehr, als der Vogelschutz so viel einfacher und billiger ist.

Eine der wichtigsten Vogelschutzmaßnahmen ist die Schaffung von Wohnungen für unsere Höhlenbrüter, und zwar beim Wohnhause und in den Gärten für die Meisen, Rotschwänzchen und Mauersegler, im Wald und Busch für Spechte und Hohltauben und auf den Grünländereien für den Star. Zahlreiche Nisthöhlen werden uns heute im Handel angeboten, aber diese sind leider nicht alle so brauchbar und empfehlenswert, wie es wohl sein müßte. Bewährt haben sich die Kästen nach den Angaben von E. Maaß-Tungeln. Die Kästen werden zur Verlängerung der Haltbarkeit auch mit Karbolineum gestrichen. Deswegen ist es aber erforderlich, das Aufhängen der Kästen nicht zu spät vor Beginn der warmen Jahreszeit vorzunehmen.

Die beste Zeit für das Aufhängen ist der Monat Dezember, jedenfalls müssen die Kästen Anfang März an Ort und Stelle sein. Dabei ist zu beachten, daß das Flugloch der Kästen nach Osten oder Südosten zeigt, so daß die ersten Strahlen der Morgensonne es treffen. Auch müssen die Kästen oben, dem Flugloch zu, etwas vorgeneigt aufgehangen werden, damit das Regenwasser vom Dachbrett gut und rasch abläuft. Die Befestigung geschieht mit einfachen Nägeln, bei lebenden Bäumen besser noch mit Aluminium- oder Holzstiften. Anzubringen sind die Starkästen am vorteilhaftesten etwa 4 m über dem Erdboden, die Meisenkästen nicht unter 3 m Höhe. Auf den Grünlandflächen ist es wegen des Mangels an geeigneten Bäumen und dergl. möglich, die Starkästen in Kolonien von 10—30 Stück an besonderen Holzgerüsten aufzuhängen.

Will man aber auf die Dauer bei der Ansiedlung Erfolg haben, muß man von vornherein an den Vogelschutz mit Geduld und Liebe herangehen. So ist es auch unerläßlich, daß die Nistkästen in jedem Winter mit Hilfe ihres abnehmbaren Deckels nachgesehen und gesäubert werden.

Leichtes Zubinden von Säcken.

Das Zubinden von Säcken kann schneller und leichter als üblich auf folgende Weise geschehen. Man nimmt wie gewöhnlich das Sackende zusammen, schlingt den Bindfaden fest darum, bindet dann aber den Knoten, indem man das eine Ende, nicht wie beim gewöhnlichen Knoten einmal, sondern zweimal um das andere Ende schlingt und den Sack fest zuzieht. Nun kann man den Bindfaden getrost loslassen, die Schlinge geht nicht mehr auf und man braucht sie nicht mehr wie sonst festzuhalten. Nun kann man frei noch einen einfachen Knoten binden, ohne mit der einen Hand die Schlinge festhalten zu müssen. SH.

Erste Maßnahmen bei Krankheitsfällen.

Jeder Mensch, der sich ernstlich unwohl fühlt, suche das Bett auf; das Schlafzimmer muß gut gelüftet und im Winter mäßig warm sein, nicht überheizt. Die Körpertemperatur ist zu messen, weil sich der Arzt dann schon ein gewisses Bild machen kann. Das Hauptheilmittel ist die Diät, geringste Nahrungsaufnahme, da nur so der Körper imstande ist, alle Kräfte zur Abwehr der Krankheit einzusetzen, anstatt sie dauernd zur Verdauung zu benötigen. Kranke zum Essen zu zwingen, ist ein schwerer Fehler, die Natur zeigt uns durch den Widerwillen des Kranken gegen das Essen selbst den Weg, den der Mensch in seiner Instinktlosigkeit nicht erkennt. Die Sorge über zu geringe Nahrungsaufnahme ist bei kurzen Erkrankungen ganz unbegründet, jeder Körper hat soviel zuzusetzen, daß er einige Tage fasten kann. Kein krankes Tier rührt sein Futter an und ist meist in kurzer Zeit ohne Hilfe wieder gesund. Man versuche bei allen fieberhaften Erkrankungen diese Fastenkur, und wird über den Erfolg erstaunt sein! Im Bette liegend, ist sie leicht durchzuführen, da sich so wie so wenig Hunger einstellt. Heilkräuter als Tee getrunken, Schwitzkuren, Packungen, Ruhe, freundliche Eindrücke, liebevolle Pflege und der eigne Wille zum Gesundwerden sind besser als alle Arzneien.

Verhütung von ölig-talgiger Milch.

Wie Dr. Stephan Neugschwendtner in Stück 40 der „Mitteilungen der D.L.G." ausführt, muß als Ursache für ölig-talgige Milch die Oxydation des Milchfettes angesehen werden. Diese kann durch längere Einwirkung von Tageslicht auf die Milch, ferner aber auch durch Fermente, die in der Milch vorhanden sind, oder durch Sauerstoffüberträger anorganischer Natur, z. B. durch Metalle, hervorgerufen werden. Besonders Spuren von Kupfer, die durch Kühlapparate mit schadhafter Verzinnung, durch Messingpumpen usw. in die Milch gelangen, müssen hier genannt werden. Vielfach gelingt es schon, den genannten Milchfehler durch Neuverzinnung aller mit der Milch in Berührung kommenden Geräte zum Verschwinden zu bringen. Weiter ist festgestellt worden, daß ölig-talgige Milch häufig in solchen Betrieben auftritt, wo wenig natürliche Futtermittel, wie Grünfutter, Heu usw., dagegen viel Schlempe, Rübenblätter und Rübenschnitzel verfüttert werden, ferner wo die ausreichende Mineralstoffzufuhr nicht gesichert ist. Durch Umstellung der Fütterung läßt sich hier ebenfalls in kurzer Zeit Abhilfe schaffen. Besonders nachteilig ist die Verabreichung von Futtermitteln, die bereits durch ihren öligen Geruch auffallen. Das ist z. B. öfters der Fall bei Sonnenblumenkuchen und Biertrebern, die nicht zweckmäßig aufbewahrt wurden. Von Interesse ist noch, daß der Fehler der ölig-talgigen Milch im allgemeinen erst später, nach Abnahme der Milch durch die Molkerei oder sogar nach der molkereimäßigen Behandlung der Milch wahrgenommen wird. In den meisten Fällen tritt der Fehler in der kalten Jahreszeit, dagegen nur ganz selten im Sommer auf.

Gerste als Pferdefutter

erreicht nicht die Kraftwirkung wie der Hafer, obgleich Gerste einen höheren Nährstoffgehalt hat. Aber das Gerstenkorn hat eine härtere Schale und auch eine festere innere Struktur. Es wird daher nicht völlig verdaut. Außerdem erzeugt es überschüssige Säure im Magen. Diese Eigenschaften führen zuweilen zu Koliken und zu Durchfall. Indessen soll der Gerste der Futterwert für Pferde keineswegs abgesprochen werden. Sie muß nur gequetscht, eingequellt oder gekocht verfüttert werden. Ferner soll die Gerstenration nicht mehr als ein Drittel bis die Hälfte der bisherigen ganzen Haferration erreichen. Der größere Teil bzw. die Hälfte des Körnerfutters muß in Hafer bestehen, der in unserem Klima den Pferden zweifellos am zuträglichsten ist. Uebrigens ist Wintergerste noch härter als Sommergerste, hat auch dickere Spelzen als letztere. Das ist bei der Fütterung zu beachten. Bei voller Arbeit ist Gerstenfutter nicht recht angebracht; denn die Pferde leisten bei diesem Futter weniger und schwitzen leichter als bei Haferfütterung. Doch ist die Gerste ein Mittel, um den Pferden, wenn sie nach langer, schwerer Arbeit stark abgefallen sind, bald wieder etwas Rundung anzufüttern. Daraus ist zu schließen, daß die Gerste mehr mastfutterähnliche Wirkung ausübt. Sobald die Arbeitssteigerung wieder in Aussicht steht, ist die Gerstenration von neuem einzuschränken und die Haferration zu vergrößern. — In Südeuropa und im ganzen Orient werden die Pferde nur mit Gerste gefüttert. Diese Länder wären für Haferbau zu trocken. Da dort die Pferde von frühester Jugend an Gerste gewöhnt sind, bekommt sie ihnen auch. Außerdem ist bei dem veränderten Klima die Zusammensetzung der Gerste eine abweichende. Ferner macht sich die klimatische Veränderung bei der tierischen Natur geltend. So mag es gekommen sein, daß sich in jenem Klima südlicher Länder das Pferd ganz der Gerstenfütterung anpassen konnte. —ab—

Drossel und Uhu.

Von Victoria Roer.

In stillem Wintertraum lag der alte Zauberwald mit seinen hohen, stolzen Bäumen und dem wilden Unterholz. Der Himmel war grau und schwer, und leise und geheimnisvoll rieselten große Schneeflocken zur stillen Erde nieder.

„Glück muß man haben," flötete eine Drossel und hüpfte fröhlich durch das Unterholz. „Finde ich da eben noch ein fettes Würmchen! Das ist meiner Seel' doch eine Seltenheit bei diesen fürchterlichen Zeiten!" — Und sie wetzte sich das Schnäbelchen, und ihre Augen schauten vergnüglich und übermütig in die Runde.

„Uhu! — Glück hin! — Glück her! Nennt sie ein Würmchen finden „Glück haben," kleine Drossel? — Da kann sie mir leid tun. Ich meinesteils wäre nicht zufrieden damit, — aber so ein fettes Mäuschen, das lobe ich mir. — Doch auch das wäre noch lange kein Glück, ich würde es nicht Glück nennen! — Uhu! — Was ist überhaupt Glück?"

Verdrießlich sträubte der alte Weltverneiner seine Federn und schaute grämlich aus dem nahen, zerfallenen Gemäuer zu dem frohen Waldkind hinüber.

„Für graue Seelen gibt es auch kein Glück. Ich freue mich über jedes Krümchen. Und Glück ist immer das, was wir als Glück empfinden. — Doch du grauer Uhu hast eine düstere Seele und verstehst das nicht. Glück hin! — Glück her! — Das Glück trägt man im Herzen, du alter Neidhardt!"

Und fröhlich zwitschernd flog die kleine Drossel davon.

Das Hauptregiment ist das erste, von dem alle Regimente und Herrschaften ihren Ursprung nehmen. Ist diese Wurzel nicht gut, so kann weder Stamm noch Frucht folgen. Luther.

Die Ausbildung unserer Jugend in der ländlichen Hauswirtschaft als Berufsgrundlage.

Vortrag, gehalten von Frl. Margarete Blasche, Gnadenfrei, anläßlich der Sitzung des Frauenausschusses bei der W. L. G. am 28. November 1933.

Sie beabsichtigen, hier in Posen ein Ausbildungswesen für Landwirtstöchter aller Besitzgrößen aufzubauen. Sie wollen damit Ihren Töchtern die Möglichkeit verschaffen, sich bis zu ihrer Verheiratung, und wenn das leider nicht erfolgt, auch fürs Leben auf eigene Füße zu stellen. Ihre jungen Mädchen befinden sich in derselben Lage wie diejenigen in Deutschland neuerdings. Beiden ist, allerdings aus verschiedenen Gründen, der Zugang zu den Männerberufen verschlossen. Sie müssen ausgesprochene Frauenberufe wählen. Das ist ein Glück, denn der Mensch kann nur dann von seinem Beruf ganz ausgefüllt werden, wenn dieser seiner Natur entspricht. Am reinsten und vollkommensten kommt echtes Frauenwalten zum Ausdruck im Berufe der Landfrau. Kann es hierzu nicht kommen, so stehen viele Möglichkeiten zur Verfügung, trotzdem dem Boden und seinen Bewohnern zu dienen.

In Deutschland hat sich ein ausgedehntes Ausbildungswesen für weibliche Berufe in der Landwirtschaft entwickelt. Ich möchte zunächst davon berichten, und dann wollen wir sehen, was sich davon auf Ihre Verhältnisse übertragen lassen wird.

Die Grundlage für alle ländlich hauswirtschaftlichen Berufe ist die Lehre in einem Landhaushalt, dem sogen. Praktikum. Sie dauert zwei Jahre und schließt mit einer Prüfung vor der Landwirtschaftskammer. Aus dem Lehrling ist nun eine Wirtschaftsgehilfin geworden. Und wendet das junge Mädchen seine in der Lehrzeit erworbenen Kenntnisse zunächst nicht im eigenen Haushalte an, so kann sie darauf den Beruf der Wirtschafterin oder denjenigen der Haushaltpflegerin oder denjenigen der Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde aufbauen. Die Lehrstelle muß von der Landwirtschaftskammer anerkannt sein. Anerkannt werden Betriebe aller Größen, vorausgesetzt, daß sie gut geleitet sind und sich die Hausfrau zum Anleiten von Lehrlingen eignet. Entschließt sich eine Landfrau zur Aufnahme von Lehrlingen, so muß sie das der Landwirtschaftskammer mitteilen. Sie bekommt dann einen Fragebogen zum Ausfüllen, aus dem hervorgeht, welchen Umfang Innen- und Außenwirtschaft haben, wie der Lehrling untergebracht sein wird, welche Bedingungen er erfüllen muß, in welchen Fächern er ausgebildet werden kann usw. Gleichzeitig gehen der Landfrau die Richtlinien über Lehrlingausbildung und ein Lehrvertrag zu. Danach besichtigt eine geeignete Persönlichkeit den Betrieb, und wird dieser für gut befunden, können die Lehrlinge anmarschieren. Die Anerkennung als Lehrgut aber wird erst, und zwar wieder mit Widerrufsmöglichkeit erst dann ausgesprochen, wenn zwei Lehrlinge hintereinander Prüfungen mit Erfolg bestanden haben. Mehr als 5 Lehrlinge dürfen in keinem Betrieb ausgebildet werden, weil sonst die Garantie für gute Ausbildung gering ist. Die Landwirtschaftskammer überwacht die Lehrwirtschaft und den Lehrling durch mindestens einen Besuch im Jahre durch eine ihrer Beamtinnen und durch Einfordern eines vierteljährlichen Arbeitsberichtes, vom Lehrling selbst verfaßt. Auf diese Weise bekommt die Landwirtschaftskammer ein genaues Bild von den Lehrgütern und kann den Lehrfrauen, aber auch den Lehrlingen und deren Müttern mit sicherem Rat zur Seite stehen. Es wird dadurch gewährleistet für eine den neuzeitlichen Anforderungen entsprechende Ausbildung.

An die Person der Lehrfrau werden die verschiedensten Anforderungen gestellt: Sie muß mindestens 25 Jahre alt sein und als tüchtige Landfrau bekannt sein. Sie und ihre Familie müssen einen guten Leumund haben. Sie soll möglichst an einem Lehrgang teilgenommen haben, der von der Landwirtschaftskammer für Lehrfrauen veranstaltet wird. Das Halten der Kammerzeitschrift und anderer Zeitschriften ist erwünscht. Die Lehrfrau muß sich schriftlich verpflichten, die Ausbildung des Lehrlings nach den ministeriellen Bestimmungen durchzuführen oder eine andere dazu geeignete und berechtigte Person damit zu beauftragen. Die Anerkennung wird nur für sie oder diese Person ausgesprochen und auch nur für 5 Jahre. Dann muß ein neuer Antrag zur Anerkennung gestellt werden. Die Vertretung der Lehrfrau kann eine geprüfte Wirtschafterin oder eine ländliche Haushaltpflegerin übernehmen. Die Lehrlinge sind in der Regel 16 Jahre alt, lieber älter, keinesfalls aber jünger. Die Lehrfrau muß sich dessen bewußt sein, daß sie die jungen Menschen in zwei ganz entscheidenden Entwicklungsjahren unter ihrem Einfluß hat. In diesem Alter kann jede Woche fast eine Erweiterung der Lebenserkenntnisse bedeuten. Was Schule und Elternhaus vorher an ethischen Grundsätzen lehrte, wird jetzt am Leben verglichen. Die Lehrfrau muß sich der Verantwortung bewußt sein und in ihrem Wesen in ihrer ganzen Atmosphäre dafür sorgen, daß der junge Mensch eine hohe Meinung von Familie, Hausfrau und Mutter und allen damit zusammenhängenden Idealen behalten kann. Es wird seine spätere Einstellung zu diesem Weg und sein Verhalten in denselben Lebensverhältnissen stark beeinflußt.

Der Lehrling ist kein Ersatz für Dienstboten. Das geht schon deshalb nicht, weil er, am Anfang wenigstens, weniger leistet als diese. Zudem hat sich die Lehrfrau ja verpflichtet, für seine planmäßige Ausbildung auf allen Gebieten des ländlichen Haushaltes zu sorgen. Die Einstellung der Lehrfrau zu ihrem Lehrling sei eher eine mütterliche, und so reden auch tatsächlich unsere Seminaristinnen immer von ihren Praktikummüttern. Die Lehrfrau muß bedenken, daß der Lehrling in vielen Fällen gerade von der Schulbank kommt, körperliche Arbeit also ungewohnt ist und daher ein nötiges Maß von Geduld und Ruhepause braucht, ebenso wie einen 8stündigen Nachtschlaf. Gerade die Geduld so mancher Lehrfrau und besonders, wenn sie eine geschickte und flinke Arbeiterin ist, wird sicher oft auf eine harte Probe gestellt, wenn sie zu Ostern einige so ganz junge, unerfahrene Lehrlinge bekommt. Es wird darum geraten, erst ein junges Mädchen zu nehmen, und wenn dieses im zweiten Lehrjahr ist, noch ein anderes hinzu, um den ersten Lehrling schon zum Einarbeiten mit heranziehen zu können. Es wird nicht erwartet, daß die Lehrfrau große, theoretische Anweisungen gibt. Immerhin muß der Arbeitsplan der Woche und des Tages gut besprochen werden und jede Arbeit nicht nur technisch vorgemacht, sondern auch erklärt werden. Eine natürliche, pädagogische Begabung wird selbstverständlich den Verkehr zwischen Lehrherrn und Lehrling sehr erleichtern.

Die Ausbildung erstreckt sich auf 7 Pflichtfächer: Kochen, Hausarbeit, Wäschebehandlung, Nadelarbeit, Gartenarbeit, Geflügelhaltung, Milchbehandlung. Kälberaufzucht und Schweinehaltung sind wahlfreie Fächer. Auf Kochen, Backen, Einschlachten wird sehr großer Wert gelegt. Der Lehrling soll am Ende seiner Lehrzeit eine gutbürgerliche Küche selbständig gut führen können. Brotbacken, Hefeteig, Backpulverkuchen, kleines Mürbegebäck, Fettgebäck muß er herstellen können. Einlegen von Obst, Herstellen von verschiedenen Marmeladen und Gelees sind eine Selbstverständlichkeit. Vom Einschlachten muß er zumindest die grundlegendsten Kenntnisse erworben haben.

Ueber die Ausbildung in Wäsche und Hausarbeit ist sich jede tüchtige Landfrau von selbst klar.

In der Nadelarbeit muß das sachgemäße Flicken und Stopfen der Hauswäsche mit der Hand und mit der Maschine gelehrt werden, ebenso das Stricken und Stopfen von Strümpfen und Einstricken von Fersen. In der richtigen Erkenntnis, daß die abgehetzte Landfrau, besonders des Kleinbetriebes, oft gerade diese notwendigen Arbeiten stiefmütterlich behandeln muß, entsendet die Landwirtschaftskammer geeignete Handwerkerinnen in die Lehrbetriebe hinein, die für einen ganz geringen Preis die Unterweisungen in diesem Fach unternehmen.

Für die Ausbildung im Gartenbau ist es nötig, daß die Lehrwirtschaft einen gepflegten Hausgarten aufweist, in dem

möglichst viele Arten von Gemüsen vom Samen ab gezogen werden, auch Beerensträucher und Obstbäume gepflegt werden müssen. Heranzucht von Sommerblumen, Stauden, Zimmerblumen und Stecklingsbehandlung sind erwünscht. Frühbeete und Gewächshäuser sind nicht unbedingt nötig. Das sind Unterrichtsgegenstände des Seminars.* Sind sie vorhanden, so wird man sie natürlich nicht aus dem Lehrgang ausschalten. (Fortsetzung folgt.)

Im Januar im Garten.

Von E. Rau.

Der Januar gilt auch im Obst- und Gemüsegarten als Wintermonat, der für den Gemüsegärtner Ruhe bringt. Bei mildem offenem Wetter kann man immer noch Land, das nicht bestellt ist, in groben Schollen umgraben. Man hüte sich aber, Schnee mit unterzugraben, da dieser unter der Erde schwer taut und den Erdboden im Frühjahr zu lange kalt und naß erhält. Bekannt ist, daß beim Stürzen Stalldünger und Kunstdünger untergegraben werden können. Von letzterem verwendet man im leichteren Boden jetzt Thomasmehl und Kainit, im schweren Boden Superphosphat und 40prozentiges Kalisalz. Diejenigen Beete, die gedüngt werden müssen, können auch bei offenem Boden mit Jauche übergossen werden. Ist das Wetter sehr frostig und kalt, dann können im Garten die notwendigen Erdbewegungen ausgeführt werden; besonders notwendig ist es, den Kompost auf das Land zu fahren, um Platz zu schaffen, wo neue Komposthaufen angelegt werden können. Aller Unrat, der sich im Laufe der Zeit gesammelt und den man in Straßengraben, Abortgruben, Müllgruben usw. aufgespeichert hat, wird zusammengefahren und zur Kompostierung aufgesetzt. Scheinbar haben manche dieser Materialien wenig Nährstoffe, aber als Kompost verbessern sie das Land und vermehren die Fruchtbarkeit des Bodens. Wo man genügend Mist und Laub hat, können im Laufe des Monats die ersten Mistbeete angelegt werden, die man mit Treibsalat, Karotten, Blumenkohl, Lattich, Kohlrabi und Radieschen bestellt. Eine Ueberprüfung der Samenvorräte empfiehlt sich auch in diesem Jahre. Man berechne sich genau, welche Samensorten und in welchen Mengen sie gebraucht werden und bestelle rechtzeitig, um nicht auf die eine oder andere Sorte, die man gern haben möchte, verzichten zu müssen. Die eingeschlagenen Wintergemüse und Wurzelfrüchte müssen oft durchgesehen werden. Was zum Verderben neigt, wird schleunigst entfernt und dann verbraucht. Auch auf die Kartoffelvorräte im Keller habe man acht und lese alles aus, was zur Fäulnis neigt. Wenn strenge Fröste eintreten, muß man daran denken, die eingeschlagenen Gemüsevorräte zu schützen und zu bedecken.

Im Obstgarten fährt man mit dem Ausputzen und dem Reinigen der Obstbäume fort. Ferner beschneide man in diesem Monat die Johannis- und Stachelbeersträucher und lichte sie rechtzeitig aus, da sie bei gutem Wetter in manchen Jahren schon im Februar an zu treiben fangen. Durch den späteren Schnitt gehen viele Reservestoffe verloren, und die Sträucher leiden dann fast den ganzen Sommer darunter. Wenn man damit umgeht, eine Vermehrung der Sträucher vorzunehmen, so hält man das junge Holz zurück, um bei ungünstigem Wetter Steckholz daran zu schneiden. Allerdings muß das einjährige Holz, das man verwendet, gut ausgereift sein. Die Stecklinge werden 15 Zentimeter lang geschnitten. Die Schnittfläche unter dem untersten Auge muß glatt geschnitten werden, dann bindet man das Stecklingholz in dünne Bündel und schlägt sie im Keller entweder im feuchten Sand oder auf einer schattigen Rabatte im Freien ein. Wenn im März der Boden abgetrocknet ist, steckt man das Steckholz auf die Beete und zwar so, daß das eine Auge über dem Boden steht. Jeder, der Johannis- und Stachelbeeren anpflanzen will, muß diese Vermehrung vornehmen. Die Nachfrage nach Beerenobst ist so stark, daß die Baumschulen im Frühjahr meist geräumt sind.

Die Schädlingsbekämpfung darf nicht vernachlässigt werden. Deshalb müssen wir die Stämme und die älteren Aeste der Obstbäume von der abgestorbenen Rinde und von Moosen und Flechten befreien. Dadurch werden nicht nur die Obstmaden vertilgt, sondern auch viele Rüsselkäfer. Den Abfall fängt man in einem Tuche auf und verbrennt ihn. Dann achte man auch auf Eiernester. Der Goldafter spinnt seine Nester oft in den Kronen der Birnbäume. Die Nester müssen mit der Hand abgenommen werden, was ziemlich mühsam ist, da die befallenen Blätter vor der Eiablage von dem Schmetterling stark befestigt wurden. Die befallenen Zweige können mit einer Stangenschere abgeschnitten werden. Auf den Obstbäumen finden wir außerdem noch die Eier des Aprikosenspinners und des Ringelspinners. Der Ringelspinner legt seine Eier bekanntlich ringförmig um ganz dünne Zweige und so fest aneinander, daß man sie fast nicht trennen kann. Schließlich entferne man auch die Fruchtmumien aus den Kronen der Kern- und Steinobstbäume. In diesem Winter findet man viele solcher eingetrockneten Früchte, in denen der Moniliapilz überwintert. Dieser Pilz überdauert sogar den Winter und befällt im nächsten Jahre wieder die Früchte. Wenn man bei dem Schnitt der Bäume auf Krebswunden an den Aesten stößt, so werden die schwächeren Aeste samt den Wunden abgeschnitten, während die Wunden an den stärkeren Aesten ausgeschnitten und mit Karbolineum oder Teer bestrichen werden. Wenn man versäumt hat, die Obstbäume gegen Hasenfraß zu schützen, so wird an manchen Stämmen die Rinde abgenagt sein. Wenn die Wunde nicht zu groß ist, kann der Baum noch gerettet werden. Man muß die Wunde sofort mit Baumwachs verstreichen und einen Brei von Lehm und Kuhdung, der mit Sackleinwand bewickelt wird, auflegen.

Bitte, denken Sie daran . . .

Apfelschnee! Ihn essen die Kinder so gern, und er eignet sich auch vorzüglich zum Garnieren von Kuchen und Aufläufen. Sie dünsten dazu Apfelspalten in ganz wenig Wasser weich — Vorsicht, sie brennen leicht an! —, so daß sie sich zu Mus verrühren lassen. Dann rühren Sie 100 g feinen Staubzucker mit 1 Eiweiß, fügen 100 g dickes Apfelmus dazu und rühren den Schnee etwa 1 Stunde, bis er ganz steif ist.

Sie brauchen keineswegs ratlos vor gefrorenen und daher schon zersprungenen Eiern zu stehen. Legen Sie sie in kaltes Wasser, dann werden Sie nach Stunden wieder gebrauchsfähig.

Wenn die Sohlen der Hausschuhe schon stark gelitten haben und nicht mehr warm sind, muß man sich nach einem Ersatz umsehen. Vielleicht findet sich in einer alten Truhe noch Flachs von Großmutters Zeiten her. Von ihm flicht man Zöpfchen von 1 cm Stärke und näht sie den Hausschuhen als Sohlen auf. Sie sind sehr dauerhaft und halten recht warm.

Holzpantoffeln schützen die Füße vor Nässe und Kälte, jede Hausfrau sollte in der kalten Jahreszeit in der Waschküche ein Paar in Gebrauch haben.

Die Fensterscheiben sind jetzt oft dick gefroren und wollen den ganzen Tag nicht auftauen. Hier hilft das Abwaschen mit lauem Salzwasser; man rechnet auf ½ l Wasser eine Handvoll Salz.

Wärmflaschen haben nicht selten die Tücke, dann zu rinnen, wenn sie notwendig gebraucht werden. Glasflaschen erwecken wegen der Gefahr des Zerspringens berechtigtes Mißtrauen. Am besten verwendet man heiße Salz- oder Sandsäckchen als Ersatz für die Wärmflasche.

Obige Ratschläge stammen aus dem Häuslichen Ratgeberheft Nr. 13, Verlag Otto Beyer, Leipzig. Preis je Heft 36 Pfg. Diese Hefte können wir unseren Leserinnen empfehlen.

Rechts um, marsch ins Märchenland!

Dieses Gymnastikbuch aus dem Verlag Otto Beyer, Leipzig, Preis 1,90 RM. gehört in die Hand der jungen Mütter und derjenigen Personen, die sich mit Kindern beschäftigen und die ihnen eine gewissenhafte Körperpflege und Körperdurchbildung angedeihen lassen wollen. Es gibt viele Anregungen, das Kind zur körperlichen Ertüchtigung anzuhalten und auch den heiteren Ton anzuschlagen, den das Kind für die Arbeit gewinnen kann. Auch findet man in dem Büchlein manches, was zur Beschäftigung mit Kindern neue Anregungen gibt. Voll Freude werden die Kleinen ihren Vorturnern aus dem Märchenreich die Spring-, Kriech-, Hüpf- und Lockerungsübungen nachmachen. Reizende Bilder, fröhliche Verse und Märchen lehren die Zwei- bis Achtjährigen spielend und ohne Zwang die gesündeste Gymnastik. So ist dieses Büchlein auch ein wertvolles und preiswertes Geburtstagsgeschenk für jedes Kind in dem genannten Alter.

Vereinskalender.

Nachstehende Versammlungen sind für die Landfrauen wichtig. Nähere Angaben stehen im Vereinskalender auf Seite 3—4.

Dominowo: 6. 1. **Kamionki:** 23. 1. Eröffnung des Haushaltungskursus in **Gowarzewo** am 8. 1.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Etwas über Lämmeraufzucht!

Schluß.

Während der ersten fünfzehn Tage erhält das Lamm nur die Muttermilch. Nach dieser Zeit fängt das Lamm an mit am Futter zu knabbern, und dies ist der Zeitpunkt, von dem an das Futter zu steigern ist, um die Lämmer zur Frühreife und Frohwüchsigkeit heranzuziehen. Neben der Muttermilch gibt man gesundes Wiesen-, gutes Grumet-, Klee- oder Luzernenheu, dazu ganzen Hafer, nicht gequetscht, ungefähr ein Zehntel Pfund pro Kopf und Tag. Ich lasse eine Tabelle für Lämmeraufzucht und -mast folgen, nach welcher ich in hiesiger Stammschäferei arbeite und sagen muß, daß ich damit stets gute Erfolge gehabt habe. Es ist besonders auf die Zusammensetzung des Kraftfutters, auf Vielseitigkeit der Futtermittel zu achten. Das Futter muß mindestens aus zwei Teilen hochprozentigem Eiweiß und einem Teil Hafer bestehen.

Futter-Tabelle für Lämmeraufzucht und -mast.

1. Monat 15 Tage Muttermilch.
   15 Tage 1/10 Pfd. Hafer, Heu nach Bedarf.
2. Monat 15 Tage 1/4 Pfd. Hafer, 1/4 Pfd. Trockenschnitzel, 1/10 Pfd. Leinkuchen und Heu nach Bedarf.
   15 Tage 1/ Pfd. Hafer, 1/4 Pfd. Trockenschnitzel, 1/10 Pfd Leinkuchen.
3. Monat 15 Tage 1/2 Pfd. Hafer, 1/3 Pfd. Trockenschnitzel, 1/4 Pfd Kraftfutter, 1/ Pfd. Heu. Hier absetzen.
   15 Tage 1/2 Pfd. Hafer, 1/2 Pfd. Trockenschnitzel, 1/3 Pfd Eiweiß-Kraftfutter, 1/2 Pfd. Heu.
4. Monat 15 Tage 1/2 Pfd. Hafer, 1/2 Pfd. Trockenschnitzel, 2/3 Pfd. Eiweiß-Kraftfutter, 1 Pfd. Heu.
   15 Tage 1/2 Pfd. Hafer, 2/3 Pfd. Trockenschnitzel, 2/3 Pfd Eiweiß-Kraftfutter, 1 1/2 Pfd. Heu.
5. Monat 1/2 Pfd. Hafer, 1 Pfd. Trockenschnitzel, 1 Pfd. Eiweiß-Kraftfutter, 2 Pfd. Heu.

Die zur Nachzucht ausgesuchten Zibbenlämmer erhalten pro Tag und Kopf 2/3 Pfund Kraftfutter, bestehend aus einem Teil Hafer und zwei Teilen Eiweiß, und zwar nicht nur während der ersten 6 Monate, sondern solange als diese Zibben zur Zucht eingestellt werden. Fütterungsfehler in der Jugend lassen sich später nicht mehr gut machen. Ist das Lamm im ersten Lebensjahre richtig ernährt worden, so kann man im zweiten Lebensjahre jede Kraftfutterration unterlassen. Bei sehr guter Weide kann die Futterration etwas gekürzt werden, so daß während des Weideganges die Zuchtlämmer 1/2 Pfd. Hafer erhalten, da das Eiweißfutter in der Weide vorhanden ist. Das Abgewöhnen der Lämmer geschieht meist nach 3—3 1/2 Monaten, ein späteres Absetzen der Jungtiere setzt eine recht gute und reichliche Ernährung der Mütter voraus. Um Euterkrankheiten bei den Mutterschafen zu verhüten, empfiehlt es sich, im letzten Monat vor dem Absetzen vor dem Saugenlassen der Lämmer ihnen Futter zu verabfolgen.

Das Ausschneiden, Verhammeln oder Kastrieren der Bocklämmer sollte frühzeitig geschehen, um Verlusten vorzubeugen. Das Schwanzabschneiden wird nur an Bock- und Zibbenlämmern vorgenommen, welche zur Zucht vorgesehen sind, alle anderen Lämmer behalten den Schwanz. Die Ohrtätowierung der Lämmer sollte erst nach drei Monaten geschehen, weil das Ohr sich bis dahin soweit gefestigt hat, daß die Nummern im Ohr tätowiert werden können, ohne Gefahr zu laufen, ein verkrüppeltes Ohr zu erhalten.

Das Schaf ist das salzbedürftigste Haustier und entwickelt sich nicht normal, wenn das Salz fehlt. Es sind daher in den Ställen Salzlecken anzubringen oder in die Krippe Lecksteine zu legen, die den Schafen und Lämmern jederzeit, auch im Sommer, zugänglich sind. Lecksteine sind besser als rotes Viehsalz. Auch gutes, frisches Trinkwasser muß vorhanden und der Stall gut lüftbar sein. Früher, wo man es noch mit den kleinen Elektoralschafen zu tun hatte, waren kleinere Ventilationen des Schafstalles angebracht, heute aber, wo wir große frühreife Schafrassen züchten, haben wir unbedingt für gute Luft zu sorgen. Die Schafstalluft darf unter keinen Umständen mit Ammoniak angereichert sein. Mutter und Lamm verlangen frische Luft. Deshalb ist es sehr ratsam, daß die Mauerluftlöcher auch im Winter offen gehalten werden.

Es würde mich freuen, zu erfahren, wie andere Berufsgenossen die Lämmeraufzucht durchführen und wie sich bei ihnen bewährt hat.

Schafmeister Olbrich,
Stammschäferei Iłowiec, pow. Srem.

Zu dem Meinungsaustausch in Nr. 52 „Zeitgemäße Löhne" sind uns zwei weitere Zuschriften zugegangen, die wir zusammenfassen wollen, da sie sich inhaltlich fast vollständig decken. In beiden Fällen sind die betr. Landwirte der Ansicht, daß ein Jahreslohn für einen Knecht von 72.— zl viel zu niedrig ist, da er nicht imstande ist, damit die Unkosten für die Bekleidung zu bestreiten. Die in dem betr. Artikel angeführten Preise für Bekleidung sind sehr niedrig gegriffen und entsprechen nicht der Wirklichkeit. So müssen z. B. für eine Joppe wenigstens 16.— zl angelegt werden, während der Artikelschreiber nur 5.— zl annimmt. Dasselbe gilt von den anderen Bekleidungsstücken. Sollte es aber möglich sein, die Sachen so billig zu erstehen, dann werden sie nichts taugen. Auch wird ein Knecht mit der dort angegebenen Bekleidung nicht auskommen. So fehlt z. B. noch ein Mantel, eine Wintermütze, ein Schal, Handschuhe, Schuhe, Taschentücher usw. Dasselbe gilt von der Mädchenbekleidung.

Ein zu niedriger Lohn hat gewöhnlich auch zur Folge, daß dann das Gesinde stiehlt oder nur ein sehr geringes Interesse für die Wirtschaft zeigt. Die Arbeitsfreude kann jedoch nur dadurch erhalten werden, daß man das Gesinde je nach seiner Leistung und Führung gerecht entlohnt. Nicht selten ist gerade der teuerste Arbeiter auch der billigste. Im übrigen kann man die Vorkriegslöhne zur Grundlage auch für die heutigen Löhne nehmen. Früher zahlte man einem Knecht oder einem Mädel, die alle Arbeit verrichten konnte, 300.— Mk. jährlich, die bei einem Roggenpreis von 7.— Mk. 44 Ztr. Roggen, bei einem Schweinepreis von 40.— Mk. je Ztr. 7 1/2 Ztr. Schweinefleisch entsprachen. Heute bringt der Roggen durchschnittlich 7.— zl. Schweine kosten ebenfalls im Durchschnitt 40.— zl. Man kann daher heute die gleiche Menge von Roggen oder Schweinefleisch wie in der Vorkriegszeit als Maßstab für die Lohnberechnung nehmen. K. S.-D.

Obzwar wir uns bereits in Nr. 52 zu dieser Frage geäußert haben, so möchten wir doch noch hervorheben, daß in dem hier angeführten Artikel, zu dem die betreffenden Landwirte Stellung nehmen, nur von der Entlohnung im Winter die Rede ist, wo also der Tag bedeutend kürzer und auch der Arbeitsbedarf in vielen Wirtschaften sehr gering ist. Wie uns auch andere Landwirte mündlich mitgeteilt haben, hat der Landwirt sehr oft für den Knecht keine rechte Beschäftigung im Winter, und könnte ihn in dieser Zeit ruhig entbehren. Um ihn jedoch nicht brotlos zu machen, behält er ihn auch über den Winter und zahlt ihm dafür einen geringeren Lohn während dieser Zeit.

Die Schriftleitung.

Frage: In meiner Wirtschaft wurden die einzelnen Kartoffelsorten verschieden stark von der **Eisenfleckigkeit** befallen. Gibt es Sorten, die gegen Eisenfleckigkeit besonders anfällig sind?

Antwort: Die Krankheit dürfte durch Wachstumsstörungen hervorgerufen werden, die der Wechsel von feuchter und trockener Witterung verursacht. Es scheinen aber auch Bodenverhältnisse eine wesentliche Rolle zu spielen. Auf den schweren Böden soll man die Knollen flacher auslegen und den Boden häufiger und gründlicher lockern. Auf den leichteren Böden scheint Kalkmangel die Krankheit zu begünstigen. Besonders anfällig gegen Eisenfleckigkeit sind Industrie, Zentifolia, Deodara, Edeltraut, Sickingen, Katz von Kameke und Erdgold.

Zu der Frage der **Flachsgewinnung** äußert sich ein Praktiker wie folgt:

Zur Samengewinnung muß der Flachs dünner ausgesät werden als zur Fasergewinnung. Will man sich eine gute Flachsernte sichern, so muß man den Lein auf unkrautfreien Boden am besten nach Hackfrüchten anbauen, denn Lein will ein gutes Saatbett haben. Man drillt ihn so flach wie möglich auf 15 cm Reihenentfernung. Man kann ihn auch breitwürfig säen. Wichtig ist weiter, daß er während des Wachstums sauber gehalten und daß er frühzeitig gesät wird. Zur Körnergewinnung muß er gut gelbreif sein. Ist der Flachs gelbreif, so wird er gepflückt, getrocknet, die Knoten abgeriffelt, sodann in kleine Bündel zusammengebunden. Die Bündel werden dann ins Wasser gelegt, und zwar so, daß sie noch gut untergetaucht sind. Auf die Bündel legt man dann etwas Stroh und auf das Stroh Rasen. Auch soll man darauf achten, daß das Wasser weich ist und keine Bäume um das Wasser herumstehen. Besonders Erlenbäume sollen nicht am Ufer des Teiches oder Sees vorhanden sein, denn ein solches Wasser bekommt von den Baumwurzeln eine braune Färbung, das dann auch die Flachsfasern verfärbt. Die Wässerung dauert gewöhnlich über 10 Tage. Nach 10 Tagen wird der Flachs untersucht, ob er schon genügend gewässert ist. Man nimmt zu diesem Zwecke ein paar Halme aus dem Wasser heraus, wickelt dieselben zusammen und wirft sie ins Wasser. Gehen sie unter, dann kann man den Flachs herausnehmen, schwimmen sie jedoch, dann muß er noch im Wasser bleiben. Nach der Wässerung wird der Flachs gut getrocknet. Man breitet ihn zu diesem Zweck gleichmäßig auf einem Stoppelfelde aus. K. D.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 2. Januar 1934

Bank Polski-Akt.(100 zł) zł 81.75	Poj. Landschaft Serie K v. 1933 (früher 8% alte Dollarpfndbr.) 1 $ zu 5,725 zł 43.50%
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch. 38.50%	5% staatl. Konv.-Anleihe 52.50%
4½%(früh.6%)Zlotypfandbr. der Pos. Landsch. .....40.—%	
4½% Dollarpfandbr. der	

Kurse an der Warschauer Börse vom 2. Januar 1934

10% Eisenbahnanleihe zł 100.—	1 Pfd. Sterling = zł 28.97
5% staatl.Konv.-Anl.... 53.50%	100 schw. Franken = .. zł 172.20
100 franz. Frank. (22.12) zł 34.89	100 holl. Guld. = ... zł 357.60
1 Dollar = ... zł 5.59	100 tschech. Kronen = zł 26.43

Diskontsatz der Bank Polski 5

Kurse an der Danziger Börse vom 2. Januar 1934

1 Dollar = Danz. Gulden 3.23	100 Zloty = Danziger Gulden 57.80
1 Pfd.Stlg.= Danz.Guld... 16.71	

Kurse an der Berliner Börse vom 2. Januar 1934

100 holl. Guld. = deutsch. Mark 168.55	Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsr. für 100 RM. 1—90 000,— = deutsche Mark ..... 457.—
100 schw. Franken = deutsche Mark 81.10	Anleiheablösungsschuld ohne Auslosungsr. für 100 RM. = dtsch. Mk. 17.60
1 engl. Pfund = dtsch. Mark 13.65	Dresdner Bank......... 58.—
100 Zloty = dtsch. Mark 47.125	Dtsch. Bank u. Diskontoges. 51.—
1 Dollar = deutsch. Mark 2.64	

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse

Für Dollar		Für Schweizer Franken	
(26. 12.) —.—	(29. 12.) 5.73	(26. 12.) —.—	(29. 12.) 172.20
(27. 12.) 5.685	(30. 12.) 5.71	(27. 12.) 172.10	(30. 12.) 172.20
(28. 12.) 5.73	(2. 1. 34) 5.59	(28. 12.) 172.12	(2. 1. 34) —.—

Zlotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse

26. 12. —.—, 27. 12. 5.67, 28. 12. 5,71, 29. 12. 5.69, 30. 12. 5.71, 2. 1. 34 5.59.

Erzielte Holzpreise im November-Dezember 1933.

Kreis Międzychód: Freihändiger Verkauf.

200 rm	Buchenscheitholz (loco Wald)	pro rm	9,50 zł
200 fm	Kiefernnutzholz III. bis IV. Klasse	„ fm	20,— „
50 fm	Grubenholz in langen Stangen	„ „	16,— „
20 fm	Eichenpfähle V. Klasse	„ „	20,— „

Nutzholz ungeschält, ohne Rinde gemessen. Entfernung 12 km.

Kreis Posen: Freihändiger Verkauf. Loco Wald.

Kiefernnutzholz II. Klasse	pro fm	24,— zł
III. „	„ „	22,— „
IV. „	„ „	19,— „
Kiefernbrennholz: Scheite	„ rm	9,— „
Stockholz	„ „	5,— „

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft.

Poznań, Wjazdowa 3, vom 3. Januar 1934.

Kalk. Die Kalkwerke Wapienno und Piechcin haben mit Wirkung vom 1. Januar d. Js. in den Preisen für sämtliche **gemahlenen Düngekalkprodukte** eine Ermäßigung eintreten lassen. Die neuen Preise geben wir in den nächsten Tagen durch besonderes Rundschreiben bekannt.

Ausgenommen von der Preisermäßigung ist **Stückkalk** zu Bau- und Düngezwecken.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale vom 3. Januar 1934.

Seit unserem letzten Marktbericht ist die Lage auf dem Buttermarkt weiter schlechter geworden. Wir haben ungefähr dieselbe Situation wie im Januar vorigen Jahres, als hier auch die Butter so außerordentlich billig war. Im Inlande stört vor allen Dingen auch das dringende Angebot von Landbutter, die man schon zu 1 Zloty pro Pfund kaufen kann.

In Deutschland wäre ein guter Absatz, aber leider sind die Kontingentsscheine noch nicht fertiggestellt, so daß man trotz der dringenden Nachfrage von drüben nicht liefern kann und die anderen Länder wieder das bessere Geschäft machen, die pünktlich am 1. Januar mit dem Export begonnen haben. Die neue Regelung über den Verkehr mit Molkereierzeugnissen, über die wir noch berichten werden, tritt in Deutschland ab 1. Februar in Kraft.

Die Preise wurden überall stark heruntergesetzt, trotzdem bilden sich sehr große Lagerbestände. Es wurden in der Zeit vom 28. Dezember 1933 bis 3. Januar 1934 folgende Preise gezahlt: Posen: Kleinverkauf 1,60, Großhandel 1,20—1,25 Zloty. Dasselbe zahlten auch alle übrigen inländischen Märkte.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 3. Januar 1934.

Für 100 kg in zł fr Station Poznań

Transaktionspreise:		Seradella	13.00—14.50
Roggen 1330 to ...	14.75	Weizen- und Roggenstroh, lose .	1.25—1.50
30 to ...	14.68½	Roggen- und Weizenstroh, gepreßt	1.75—2.00
225 to ...	14.65	Hafer- u. Gerstenstroh, lose	1.25—1.50
45 to ...	14.60	Hafer- u. Gerstenstroh, gepreßt .	1.75—2.00
Roggenkleie 60 to ...	9.75	Heu, lose	5.00—5.25
Richtpreise:		Heu, gepreßt ...	5.50—6.00
Weizen	18.00—18.50	Netzeheu, lose ...	6.00—6.25
Roggen	14.50—14.75	Netzeheu, gepreßt .	6.50—7.00
Gerste, 695-705 g/l	13.75—14.00	Klee, rot	170.00—210.00
Gerste, 675-685 g/l	13.25—13.50	Klee, weiß	80.00—110.00
Hafer	12.25—12.50	Klee, gelb, ohne Schale......	90.00—110.00
Braugerste	14.75—15.50	Blauer Mohn ...	49.00—54.00
Roggenmehl 65%	20.75—21.00	Leinkuchen	18.50—19.50
Weizenmehl(65%)	29.50—31.50	Rapskuchen	16.00—16.50
Weizenkleie	10.00—10 50	Sonnenblumenkuchen	18.50—19.50
Weizenkleie(grob)	10 75—11.25	Sojaschrot	23.00—23.50
Roggenkleie ...	9.75—10.25		
Winterraps	43.00—44.00		
Sommerwicke...	14.00—15.00		
Peluschken.....	14.00—15.00		
Viktoriaerbsen ..	22.00—25.00		
Folgererbsen ...	21.00—23.00		

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Weizen beständig, für Roggen, Brau- und Mahlgerste, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 2068, Weizen 510, Hafer 35, Roggenkleie 165, Weizenkleie 55, Roggenmehl 37,5, Viktoriaerbsen 60, Sirup 21, Kartoffelmehl 5, Malz 75, Leinkuchen 37,5, Sonnenblummenkuchen 7,5 t.

Schlacht- und Viehhof Poznań

Posen, 3. Januar 1934.

Auftrieb: 400 Rinder, 1720 Schweine, 592 Kälber, Schafe 55, zusammen 2767 Tiere.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loko Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 60—64, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 56—58, ältere 46—50, mäßig genährte 38—40. Bullen: vollfleischige, ausgemästete 58—60, Mastbullen 50—54, gut genährte, ältere 42—46, mäßig genährte 36—40. Kühe: vollfleischige 58—62, Mastkühe 48—52, gut genährte 38—40, mäßig genährte 24—28. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 60—64, Mastfärsen 56—58, gut genährte 46—50, mäßig genährte 38—40. Jungvieh: gut genährtes 38—40, mäßig genährtes 34—36. Kälber: beste, ausgemästete Kälber 64—70, Mastkälber 54—60, gut genährte 46—52, mäßig genährte 40—44.

Schafe: gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 56—60.

Mastschweine: vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 84—88, vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 78—82, vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 72—76, fleischige von mehr als 80 kg 66—70, Sauen und späte Kastrate 72—82.

Marktverlauf: sehr ruhig.

Posener Wochenmarktbericht vom 3. Januar 1934.

Der im neuen Jahr abgehaltene Mittwochs-Wochenmarkt war verhältnismäßig gut beschickt und besucht. Die Preise, im allgemeinen unverändert, betrugen in Zloty bzw. Groschen auf dem Fleischmarkt: für Räucherfleisch 1—1,10, Schweinefleisch 70—85, Kalbfleisch 70—1,40, Rindfleisch 70—1,10, Hammelfleisch 80—1, rohen Speck 90—95, Räucherspeck 1,20—1,30, Kalbsleber 1,40, Schweineleber 70, Schmalz 1,30—1,40, Gehacktes 90, Rinderleber 50—70. Für Molkereiwaren wurden gefordert: Tischbutter 1,70—1,80, Landbutter 1,30—1,50, Weißkäse 30—50, Milch das Liter 20, Sahne das Viertelliter 30—40, Eier die Mandel 1,30—2. Auf dem Gemüsemarkt zahlte man für Rosenkohl je Pfund 25—35, Grünkohl 15—20, Rotkohl 15—25, Weißkohl 10—20, Wirsingkohl 20—30, Blumenkohl 30—80, Kohlrabi 20—30, Zwiebeln 10—15, Schwarzwurzeln 30—40, Mohrrüben 10, rote Rüben 10, Kartoffeln 3—4, Salatkartoffeln 10, Wruken 10, Hülsenfrüchte 25—35, getrocknete Pilze das Viertelpfund 1—1,50, Suppengrün 5—10, Meerrettich 20—25, Dill das Bündchen 15, Majoran 10—15, Sauerkraut 15, saure Gurken 10—20. Das Pfund Aepfel kostete 20—50, Birnen 35—50, Backpflaumen 1—1,20, Haselnüsse 1,40—1,50, Walnüsse 1,40—1,50, Mohn 35—40, Zitronen 10—15, Apfelsinen 50—70. — Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 1,30 bis 3,50, Enten 1,80—5, Gänse 4,50—7, das Pfund 90—1, Puten 4,50—7, Hasen mit Fell 2,80—3, Hasenrücken 1,20, Keulen 1,20, Perlhühner 2—3, Fasanen 2,50—3, Tauben das Paar 90—1,20, Kaninchen 1—1,20. Der Fischmarkt lieferte Hechte für 1,20—1,40, Schleie 1,20—1,30, Karpfen 1,30, Weißfische 50—80, Karauschen 70—80, Bleie 90—1, Barsche 90—1,10, Zander 1,80—2, grüne Heringe 35—40, Salzheringe 10—15 das Stück; Räucherfische wurden genügend angeboten. Der Blumenmarkt brachte Zwiebelgewächse, Tulpen, Hyazinthen, Alpenveilchen.

Futterwert-Tabelle

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

*) für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

Futtermittel	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Złoty für 1 kg		
		Gesamt-Stärke-wert	Verd. Eiweiß	Gesamt-Stärke-wert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
	zł	%	%			
Kartoffeln	3,60	19,7	0,9	0,18	—,—	—,—
Roggenkleie	11,25	46,9	10,8	0,24	1,04	0,43
Weizenkleie, feine	11,40	48,1	11,1	0,24	1,03	0,42
Gerstenkleie	11,25	47,3	6,7	0,24	1,68	0,58
Hafer, mittel	12,50	59,7	7,2	0,21	1,74	0,42
Gerste, mittel	14,50	72,—	6,1	0,20	2,38	0,42
Roggen, mittel	14,75	71,3	8,7	0,21	1,70	0,39
Lupinen, blau	7,50	71,—	23,3	0,10	0,32	—
Lupinen, gelb	9,—	67,3	30,6	0,13	0,29	0,07
Ackerbohnen	14,—	66,6	19,3	0,21	0,73	0,27
Erbsen (Futter)	17,—	68,6	16,9	0,25	1,—	0,45
Seradella	17,—	48,9	13,8	0,35	1,23	0,76
Leinkuchen*) 38/42%	20,50	71,8	27,2	0,28	0,75	0,45
Rapskuchen*) 36/40%	17,—	61,1	23,—	0,28	0,74	0,43
Sonnenblumenkuchen*) 50%	20,—	68,5	30,5	0,29	0,66	0,42
Erdnußkuchen*) 55%	27,—	77,5	45,2	0,34	0,60	0,46
Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50%	—,—	71,2	38,—	—,—	—,—	—,—
Kokoskuchen*) 27/32%	17,—	76,5	16,3	0,22	1,04	0,37
Palmkernkuchen, nicht extrahiert	15,—	70,2	13,1	0,21	1,15	0,35
Sojabohnenschrot, extrahiert, 46%	25,—	73,3	40,7	0,34	0,61	0,46
Fischmehl	44,—	64,—	55,—	0,70	0.80	0,50
Mischfutter: ca. 40% Erdn.-Mehl 55%, „ 30% Leink.- „ 38/42%, „ 30% Palmk.- „ 21%	23—	73,5	32,—	0,31	0,72	0,47

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft.

Poznań, den 3. Januar 1934. Spółdz. z ogr. odp.

Ogłoszenie.

W tutejszym rejestrze spółdzielczym wpisano pod l. 29 co następuje:

Ein- und Verkaufsgenossenschaft, spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością, Orchowo.

Przedmiotem spółdzielni jest wspólny zakup i wspólna sprzedaż produktów rolnych oraz artykułów, potrzebnych w gospodarstwie rolnem i domowem, pozatem prowadzenie zakładów przemysłowych dla przeróbki produktów rolnych na rachunek własny i na rachunek członków oraz zakup maszyn i innych narzędzi gospodarstwa rolniczego i ich pożyczanie członkom do użytku.

Celem spółdzielni jest popieranie gospodarstwa członków. Spółdzielnia rozszerza swą działalność również na osoby nie będące członkami.

Poszczególny udział wynosi 100 złotych i musi być wpłacony w całości natychmiast po przyjęciu do spółdzielni z tem, że członek z własnością do 100 mórg zadeklarować musi jeden udział, zaś za każde dalsze 100 mórg po jednym udziale więcej.

Piotr Kober z Orchowa,
Walter Schoen z Siedluchna,
Wilhelm Ursel z Myślątkowa,
Georg Marschner z Poznania.

a) Czas trwania spółdzielni jest nieograniczony.

b) Do ogłoszeń przeznaczono pismo: Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt w Poznaniu.

c) Rok obrachunkowy trwa od 1. lipca do 30 czerwca.

d) Zarząd składa się z 3 do 5 członków. Do oświadczenia woli w imieniu spółdzielni potrzebne jest współdziałanie dwóch członków zarządu.

e) Zarząd reprezentuje spółdzielnię i prowadzi jej sprawy w Sądzie i poza Sądem bez ograniczenia.

f) Czas urzędowania zastępców kończy się z chwilą upływu terminu, do którego mieli urzędować członkowie zarządu, w których miejsce oni zostali wybrani.

g) Spółdzielnia może być rozwiązana przez zgodne ze sobą uchwały dwóch walnych zgromadzeń, które nastąpiły bezpośrednio po sobie sześć tygodni jedno po drugiem, gdy za dalszem istnieniem głosowało mniej niż dziesięć członków.

Trzemeszno, 22. grudnia 1933.
Sąd Grodzki. [6

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznan, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13. I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.